

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1370 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen)

Nummer 168

Donnerstag, den 20. Juli 1944

Preis 10 Pfg.

Brillanten für Kesselring

Vom Führer persönlich überreicht

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Juli. Der Führer verlieh am 19. Juli 1944 das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalfeldmarschall Albert Kesselring als 14. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalfeldmarschall Kesselring hat sich seit Kriegsbeginn auf allen Kriegsschauplätzen in der Führung von Verbänden der Luftwaffe und später als Oberbefehlshaber der in Italien stehenden Heeresgruppe besonders ausgezeichnet und sich immer wieder auch in sehr legeren Situationen durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz hervorragend bewährt.

Der Führer hat Generalfeldmarschall Kesselring die hohe Auszeichnung persönlich überreicht und ihm zugleich die herzlichsten Glückwünsche anlässlich seines heute stattfindenden 40jährigen Dienstjubiläums ausgesprochen.

de Gaulles Kniefall vor Stalin

as. Berlin, 20. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die enge Verbundenheit de Gaulles mit Stalin und die Abhängigkeit dieses französischen Verrätergenerals, der sich gerne zum Herrn des künftigen Frankreichs machen möchte, von Moskau, fand in einem Telegrammwechsel ihren Ausdruck, der anlässlich des französischen Nationalfeiertages zwischen Stalin und de Gaulle erfolgte. Stalin hatte seine Glückwünsche nach Algier gedruckt und de Gaulle antwortete u. a.: „Frankreich kennt seine Verpflichtungen der heldenhaften Sowjetunion und ihrer berühmten Führung gegenüber.“ Dieser unterwürfige Kniefall des französischen Verrätergenerals vor Stalin beweist von neuem, wie sehr dieser „Befreier“ das französische Volk an den Bolschewismus gewöhnen will. Moskau aber glaubt in de Gaulle einen getreuen Gehilfen für die Durchführung seiner, auf Westeuropa zielenden Pläne gefunden zu haben. In Frankreich aber kennt man de Gaulle und seine Absichten. Auch in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Gebieten süßte de Gaulle auf entschiedene Ablehnung. So berichtet ein Sonderkorrespondent der „Sunday Times“ von mehreren Grundbesitzern in der Normandie, die weder die Alliierten noch de Gaulle liebten, ja, viele von ihnen lehnten de Gaulle überhaupt ab, weil er ihnen „zu sehr nach links“ gerichtet sei, was immerhin ein vorsichtiger Ausdruck für de Gaulles bolschewistische Einstellung ist.

Sturmstaffel Moritz wieder an der Spitze

Schwerste Verluste der Anglo-Amerikaner über dem Reichsgebiet und Invasionsraum

Berlin, 20. Juli. Die Einflüge amerikanischer Bomberverbände in das Reichsgebiet am Dienstag waren durch das Bestreben gekennzeichnet, durch einen zu gleicher Zeit erfolgenden Doppalangriff von England und von Italien her die Jagdstreitkräfte der deutschen Reichsverteidigung zu zersplittern und eine geschlossene Bekämpfung der Bomberformationen zu verhindern. Diesen Doppelangriffen, und trotz der Behinderung durch das Wetter, trat jedoch die deutsche Luftverteidigung den feindlichen Angriffen mit großer Wucht entgegen.

Besonders die in Italien gestarteten Bomberverbände der 15. USA.-Luftflotte des Generalleutnants Twining wurden durch die heftigen Angriffe deutscher Jagdstaffeln hart bedrängt. Die Liberatorbomber wurden bereits beim Anflug über die Alpen von den ersten deutschen Jagdformationen gestellt und in schwere Luftkämpfe verwickelt.

Bei diesen Angriffen zeichnete sich wiederum besonders die im Wehrmachtbericht erwähnte Sturmstaffel des aus Flensburg gebürtigen Hauptmanns Moritz aus. Diese Gruppe hatte bereits am 7. Juli bei einem amerikanischen Terrorangriff auf Mitteldeutschland innerhalb von zwei Minuten einen USA.-Bomberpulk von 30 viermotorigen Flugzeugen bis auf den letzten Bomber vernichtet. Auch diesmal brachen die deutschen Sturmjäger wie ein Wirbelwind in den feindlichen Bomberpulk ein. Sie stürmten durch mehrere Fernjägerstaffeln, die vergeblich mit einem rasenden Abwehrfeuer den Jägern den Weg zu den Bombern verlegen wollten, stießen dann bis auf nächste Entfernung an die viermotorigen heran und

rieten den Pulk ungeachtet des ihnen aus Hunderten von Bordwaffen entgegenschlagenden Feuers in wenigen Minuten auf. Mit diesem Blitzangriff vernichteten die unerbittlich und mit höchster Entschlossenheit angreifenden Sturmjäger 32 feindliche Flugzeuge, darunter 31 viermotorige Bomber. Insgesamt wurden bei dem Angriff auf Süddeutschland 69 amerikanische Flugzeuge, meist viermotorige Bomber, abgeschossen.

Gleichzeitig drangen Bomberverbände der 8. USA.-Luftflotte, ebenfalls von starken Fernjägerformationen begleitet, von England aus in den Ostseeraum vor. Obwohl wegen ungünstiger Witterungsverhältnisse nur Teile der deutschen Abwehrverbände eingesetzt werden konnten, wurden auch aus dieser Feindformation, die ihren Terrorangriff hauptsächlich gegen die Stadt Kiel richtete, elf Flugzeuge herausgeschossen. Außerdem wurde beobachtet, daß mehrere andere schwer beschädigte Flugzeuge mit Nordkurs über See abdrehten, um schwedisches Gebiet zu erreichen. Es ist anzunehmen, daß einige dieser schwer angeschlagenen Feindflugzeuge noch vor Erreichen des schützenden Festlandes ins Meer stürzten, während die anderen Maschinen in Schweden notlanden mußten.

Insgesamt haben damit die Anglo-Amerikaner, rechnet man 24 Abschüsse über der Invasionsfront und neun im Raum von Köln und Berlin hinzu, im Verlaufe von 24 Stunden mindestens 113 Flugzeuge, davon 75 viermotorige Bomber verloren. Diese Verluste bedeuten für sie gleichzeitig den Ausfall von fast 800 Mann wertvollen fliegenden Personals.



Der deutsche Schutzwall nicht zu durchbrechen

Das beispiellose Heldentum der Front für die Heimat höchste Verpflichtung

as. Berlin, 20. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Unsere Gegner setzen unter Einsatz starker Kräfte und eines gewaltigen Materials ihre Angriffe an allen Fronten fort. Im Osten, im Westen und im Süden leisten die deutschen Truppen in der Abwehr Hervorragendes. Diese schweren Kämpfe, gegen einen personell und materiell überlegenen Gegner, werden immer ein Ruhmesblatt in der Kriegsgeschichte bleiben. Überall tritt der deutsche Soldat mit größter Entschlossenheit und mit einem fanatischen Kampfeswillen dem Feind entgegen. Selbst die englischen und amerikanischen Zeitungen sehen sich immer wieder veranlaßt, auf das Heldentum des deutschen Soldaten hinzuweisen. Es koste, so berichtet beispielsweise ein englischer Kriegskorrespondent, die Amerikaner einen Tag und mehr heftiger Kämpfe, um nur einen einzigen Ostbarten in der Normandie zu besetzen. Der Grund liegt darin, daß die Deutschen nicht nur mit der größten Geschicklichkeit, sondern auch mit hervorragendem Mute kämpfen.

Es wäre völlig abwegig, den Verlauf dieses gigantischen Ringens nur anhand der Landkarte zu beurteilen. Es kommt nicht so sehr darauf an, ob die eine oder andere Stadt, das eine oder andere Dorf verloren geht, entscheidend ist vielmehr, daß die Pläne des Gegners vereitelt werden. Der Gegner aber zielt auf den Durchbruch hin. Diesen Durchbruch will er erzwingen, ja, er muß ihn erzwingen, wenn er zu einem wirklich entscheidenden Erfolg kommen will. Das gilt für alle Fronten. Deshalb kehrt auch in den Betrachtungen der englischen und amerikanischen Sachverständigen immer die Klage wieder, daß man den Wall der Deutschen nicht zerbrechen und nicht in den französischen Raum vorstoßen könne. Dem alliierten Brückenkopf fehle es an Tiefe und Breite, jammert beispielsweise der „Observer“. So sei ein starker Ausbruch aus diesem Ring schwierig. Solange aber ein solcher Ausbruch nicht erfolge, gewinne man auch nicht den nötigen Raum zur Kraftentfaltung. Dazu dränge die Zeit, erklärten andere Blätter, denn es sei schon Mitte Juli und damit habe man bereits die Hälfte der fünf Monate währenden Feldzugssaison hinter

sich. Die Klage, daß man in den nunmehr 40 Tagen der Invasion nicht weiter gekommen ist, ist begreiflich, besonders dann, wenn man bedenkt, daß wir im Westfeldzug ganz Frankreich in dieser Zeit durchstürmten.

Für den Osten aber gilt das gleiche wie für den Westen, wenn auch hier die Verhältnisse insofern anders liegen, als die Sowjets Geländegewinne erzielten, die niemand abstreitet und deren Bedeutung auch keineswegs verkleinert werden soll. Aber auch ihnen kam und kommt es ja nicht darauf an, die eine oder die andere Stadt zu nehmen, sondern ihr Ziel war, in einem Zuge von Witebsk über Minsk bis nach Deutschland hindurchzustoßen. Die Sowjets haben, um ihr Ziel zu erreichen, den Angriffsraum noch weiter ausgedehnt, so daß nunmehr die große Schlacht mit aller Härte von Galizien bis zum Peipussee tobt. Das Entscheidende ist also auch hier, daß es gelang, diesen gewaltigen Strom aufzufangen und den Durchbruch zu vereiteln. Man braucht sich dabei nur einmal die Zahl der in den verschiedenen Abschnitten vernichteten feindlichen Panzer vor Augen zu halten, um zu erkennen, welches Material hier gegen die deutschen Truppen anbrannt, die diesen gewaltigen Ansturm abdammen und auffangen.

Auch in Italien muß der Gegner jeden Geländegewinn außerordentlich teuer bezahlen. Dabei muß man berücksichtigen, daß diese hohen blutigen Opfer i. a. Vorfeld einer seit langem ausgebauten deutschen Stellung bringt, also einer Stellung, an die er sich erst einmal herankämpfen muß. Auch hier ist es ihm nicht gelungen, die deutschen Linien zu zerreißern und den Durchbruch zu erreichen, was selbst englische Blätter nötigte, von der vorbildlichen Strategie Kesselrings zu sprechen. Wenn jetzt in Italien die ersten brasilianischen Truppen gelandet wurden, so spricht auch das für die hohen Verluste, die Engländer und Amerikaner erlitten, die wieder einmal auf das Blut anderer Völker zurückgreifen. Kein Wunder, wenn Herr Hull, der amerikanische Außenminister, es „mit Befriedigung“ zur Kenntnis nahm, daß Brasilien nunmehr das Kanonenfutter liefert, zu dessen Stellung es sich in den famosen Vereinbarungen mit Washington verpflichtet.

Die einmaligen Leistungen des deutschen Soldaten in den an allen Fronten tobenden schweren Abwehrkämpfen sind für die Heimat eine neue Verpflichtung, alle Kräfte einzusetzen, um die kämpfende Front mit allem zu versorgen, was sie benötigt. So heißt für die Heimat die Parole: Totale Mobilisierung aller noch vorhandenen Arbeitsreserven. Die jüngste Kriegsarbeitsstagung der Präsidenten der Gaubetriebsämter, die in Anwesenheit von Reichsminister Speer stattfand, hat diese Zielsetzung noch einmal unterstrichen. Die Heimat wird in der großen Rüstungsschlacht ebenso bedingungslos ihre Kräfte einsetzen, wie der deutsche Soldat an der Front und sie wird diese Rüstungsschlacht ebenso zum Erfolge führen, wie der deutsche Soldat die außergewöhnlich harten Abwehrkämpfe. Gerade aber diese weitere deutsche Rüstungssteigerung fürchtet der Gegner und gerade deshalb mahnt ja auch die feindliche Presse eifrig, aber vergeblich ihre Militärs zur Eile.

So kämpfen unsere jungen Soldaten

Berlin, 20. Juli. Im Brückenkopf an der Orne hatte feindliche Schiffsartillerie einen Werferzug, der gerade seine Stellung wechseln wollte, unter Feuer genommen. Dabei wurde der 18jährige Soldat Gerhard Schröder durch Granatsplitter dreifach verwundet. Obwohl die feindlichen Geschosse ringsum ihn herum einschlugen, blieb der Verwundete an seinem Werfer und fuhr ihn unter Aufgebot seiner letzten Kraft aus der Gefahrzone heraus in den neuen Bereitstellungsraum. Erst als er seinen Werfer in sichere Deckung geschafft hatte, ließ er sich aus dem Führersitz heben und zum Verbandspatz tragen.



PK.-Aufn.: Kriegsber. Böltz HH.



PK.-Aufn. Kriegsber. Hoffmann All.

Geschwaderkommandeure Ritterkreuzträger Major Dahl (rechts) und Hauptmann Moritz, die im Wehrmachtbericht vom 8. Juli 1944 genannt wurden. Bei dem draufänglerischen Einsatz der Sturmgruppen unserer Jagdflieger wurden 30 viermotorige Terrorbomber innerhalb von zwei Minuten restlos zerstört. Die Sturmstaffel des Hauptmanns Moritz vernichtete, wie aus unserer heutigen Meldung hervorgeht, erneut 32 Feindflugzeuge.

Die stärkeren Bataillone

Zahl oder Geist? - Ein altes Wort bestätigt sich

NSK. Von Friedrich dem Großen stammt, wenn wir uns recht erinnern, das Wort, daß Gott bei den stärkeren Bataillonen oder, wie es in der Sprache seiner Zeit hieß, „Escadronen“ ist. Ein Wort, das Gewicht hat ebenso durch die nüchterne Beweiskraft seines Tatsachengehaltes wie durch den Namen dessen, der es prägte. Fast möchte man meinen, daß unsere Feinde sich an dieses Wort gehalten haben, wenn sie als unabdingbare Voraussetzung eines jeden ihrer Angriffsunternehmen die unbedingte numerische und materialmäßige Überlegenheit über den deutschen Gegner herbeiführen, ehe sie die Feuerwalze ihrer Artillerie in Bewegung setzen. Sie wollen die stärkeren Bataillone also gewissermaßen als eine Versicherung für den Erfolg einsetzen. Nichts entspricht besser der jüdisch-materialistisch-rechnerischen Kriegsauffassung unserer Feinde.

Wenn wir das Wort von den stärkeren Bataillonen, bei denen Gott ist, einer näheren Betrachtung unterziehen, dann wollen wir von vornherein eine Vermutung ausschließen: diese Überlegung resultiert nicht aus einer irgendwie an den Tag gebundenen Situation. Sie soll nicht dazu dienen, eine deutsche Schwäche an irgendeiner Stelle mit dem Mäntelchen spekulativer Betrachtungen zu verdecken und zuzudecken. Wir haben das in der heutigen Situation, so wie wir sie sehen, weniger denn je notwendig. Aber es scheint uns nützlich zu sein, gerade in einer Zeit, in der die Masse des Materials den Nimbus des Sieges an sich zu heften sucht, nach den Wurzeln des militärischen Erfolges zu suchen, wie sie in diesem Wort angedeutet sind.

Beginnen wir dort, wo es uns am nächsten liegt — bei den Ereignissen dieses Krieges. Es ist ein offenes Geheimnis, daß bei den deutschen Blitzsiegen in der ersten Epoche dieses Krieges die materielle Überlegenheit durchaus nicht immer auf deutscher Seite war. Oft genug wurden deutsche Siege gegen eine feindliche Übermacht errungen. Die deutsche Stärke lag im kühnen Angriff, sie war getragen von einer überlegenen Strategie, einer planvollen Führung und von einem sehr wohl bemessenen Einsatz der eigenen Kräfte, die in ihrer Entwicklung den Möglichkeiten des Gegners angepaßt waren. Größter Nutzeffekt mit kleinstem Verlustfaktor — das etwa war der Nenner, auf den sich diese Taktik bringen ließ und die nicht das mindeste zu tun hat mit der auf das Gewicht der Masse angelegten Feindstrategie, die in Wahrheit das Eingeständnis einer geistigen Unterlegenheit ist.

Ob es die Sowjets sind die mit einer Vielzahl von Divisionen angreifen und ihre Völker ohne Besinnen in ein Blutbad stürzen, oder ob die Anglo-Amerikaner das gleiche mit einer mathematisch zuvor genau errechneten Formel zu erreichen suchen — beiden geht das Geheimnis des echten Erfolges ab, der durchaus gemessen werden muß an dem Einsatz der Mittel, die zu seiner Erringung notwendig waren. Die Geschichte jedenfalls spricht in der eindeutigsten Weise gegen eine Form der Kriegführung die gewissermaßen das Prinzip der nackten Gewalt verkörpert und die nicht durch eine Idee gelenkt ist. Gerade wenn wir den Blick in die Vergangenheit richten, finden wir bei den Schlachten des gleichen Königs, der das Wort prägte, ebenso wie bei Napoleon und in zahlreichen anderen Fällen die Tatsache bestätigt, daß die zahlenmäßig stärkeren Bataillone durchaus nicht diejenigen waren, die zuletzt als Sieger das Schlachtfeld behaupteten.

So hätte also Friedrich der Große geirrt? Wir glauben das nicht. Wir glauben nur, daß sein Wort eben nicht vom Blickpunkt des materialistischen Denkens aus beurteilt werden darf, daß es seine Wurzeln weit tiefer hat. Stellen wir zwei Kompanien nebeneinander, zwei Kompanien des gleichen Bataillons, durchaus gleich in ihrer Bewaffnung, gleich an Zahl und Ausrüstung, so werden wir doch oft genug finden, daß ihr Kampfwert sehr verschieden voneinander ist. Woran liegt das? Es ist das alte Geheimnis, das sich gerade im motorisierten und mechanisierten Krieg auf höchst bemerkenswerte Weise manifestiert hat: daß es der Mensch ist, der dem Einsatz der Waffe in Wahrheit erst die Kraft verleiht. Es sind Plan und Vorbild der Führung. Geist und Wille des Kämpfers, die den Wert einer Einheit ausmachen, die aus den zur Verfügung stehenden Waffen und Möglichkeiten alles herausholen, was nur denkbar

Aus der Notwendigkeit heraus, feindliche Schiffsansammlungen in Gewässern zu bekämpfen, die für den Einsatz des U-Bootes ungeeignet sind, wurde der Ein-Mann-Torpedo erfolgreich gegen die feindliche Invasionsflotte in der Seinebucht angewandt. — Der Führer verlieh, wie wir bereits berichteten, dem Schreiber-Obergefreiten Walther Gerhold, der mit seinem Ein-Mann-Torpedo einen Kreuzer aus der Invasionsflotte versenkte, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Der heldenmütige 23jährige Sauerländer ist damit der erste Ritterkreuzträger aus dem Mannschaftsstand der Kriegsmarine.

Ist. Und so ist unter zwei an sich gleichstarken Kompanien, zwei gleichstarken Bataillonen, gleichstark jedenfalls nach dem Gesetz der Mathematik und der Materie, jene die stärkere, die den härtesten Willen, die größte Widerstandskraft, den höchsten Mut und alle jene soldatischen Tugenden in höherem Maße aufweist als die andere.

Und blicken wir aus dieser Erkenntnis heraus erneut auf das Wort Friedrich des Großen, so gewinnt es plötzlich ein neues Leben. Die stärkeren Bataillone, das sind jene, in denen die Glut einer neuen Idee lebt, in denen die Waffe auf dem Schlachtfeld der Ausdruck einer Weltanschauung ist. Daher waren auch im Kampf um die Macht in Deutschland letzten Endes die braunen Bataillone siegreich, kämpften sie sich die Straße frei, waren sie die stärkeren, obwohl sie bar aller Machtmittel waren und der Gegner ihrer so reich.

Schlagartig fällt so das Licht auf das Gesetz dieses Krieges, wenn wir so dies alte Wort begreifen und anwenden. Wir haben von Anfang an diesen Krieg als eine Auseinandersetzung von Weltanschauungen erkannt. Und der deutsche Soldat ist der Träger dieser Weltanschauung gewesen, er kennt das Ziel, für das er kämpft, und dieses Wissen verleiht ihm Stärke und macht ihn unüberwindlich. Gewiß stürmt der Gegner mit aller Macht auf ihn ein, gewiß hat er Berge von Kriegsmaterial aufgetürmt. Aber so wie im Ersten Weltkrieg der deutsche Soldat der Uebermacht standhielt, allein als Soldat, ohne eine Idee, nur Wille, aber nicht Glaube, um so mehr vertraut er heute auf seinen Sieg, wo Glaube und Wille zusammentreffen, wo er weiß, wofür er kämpft und — wenn notwendig — fällt. Das gibt ihm eine innere Ueberlegenheit über alle seine Gegner, die der Zwang der Gewalt oder die unklaren Vorstellungen des kleinen englo-amerikanischen Horizontes in den Kampf treiben.

So sind die stärkeren Bataillone nicht jene, die zahlreicher sind, nicht jene, die mehr Waffen zusammengetragen haben und auf Gedeih und Verderb in den Kampf werfen, sondern jene, die wirklich stärker sind: die die Stärke des Herzens besitzen, die Kraft des Willens, die Glut des Glaubens, das Feuer einer neuen Idee, kurz gesagt: die stärkeren Bataillone sind jene, in denen echte Soldaten stehen.

Dieser Krieg hat uns oft genug gezeigt, was der deutsche Soldat zu leisten imstande ist. Wenn auf irgendwen, so trifft auf ihn das Wort von den stärkeren Bataillonen zu, das nun unter dem gerechteren Blickpunkt einer sinnvollen Betrachtung seine wahre Bedeutung und volle Berechtigung erhält. Daß er zugleich die besseren Waffen in der Hand hat, daß er hinter sich eine Heimat weiß, die ihm in nichts nachsteht, das unterstreicht seine eigene Stärke nur noch. Wie berechtigt ist also sein Vertrauen in die Vorhersage, daß sie ihm, der Kämpfer für eine neue und gerechte Ordnung der Welt ist, der unbeirrbar seit fünf Jahren überall seine Pflicht tut, der in seinem Glauben an den Führer und seine Sendung nie wankend geworden ist, den Preis des Sieges zuteil werden läßt, wenn die Stunde dafür gekommen ist.

Denn: Gott ist bei den stärkeren Bataillonen. Also wird der Sieg bei uns sein!

Dr. Gerhard Eckert

Der Führer beglückwünscht Franco

Führerhauptquartier, 20. Juli. Der Führer hat dem Chef des spanischen Staates, Generalissimo Franco, zum spanischen Nationaltag am 18. Juli mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Drei Jahre estnische Freiwillige

EP. Reval, 20. Juli. In diesem Monat sind es drei Jahre her, daß die erste aus Esten gebildete Freiwilligeneinheit in ein Ausbildungslager einrückte, um an der Befreiung der Heimat im Kampf gegen den Bolschewismus teilzunehmen. Die Anregung zur Bildung einer estnischen Freiwilligeneinheit kam vom ersten estnischen Landesdirektor Dr. Maes. Sein Vorschlag fand dann Entgegenkommen und die Unterstützung der deutschen Stellen. Unter Mithilfe des jetzigen Generalinspektors Soodla und anderer bekannter estnischer Offiziere gediehen die Vorbereitungen in kurzer Zeit so weit, daß im Juli 1941 das 4-Bataillon „Ostland“ das Ausbildungslager beziehen konnte. Das Bataillon wurde dann in der Ukraine zum Bandenkrieg eingesetzt und erwarb sich höchste Anerkennung. Die Grundlagen für den späteren Kampf der Esten gegen den Bolschewismus waren somit geschaffen. Mit der Formierung der Legion Estland erfüllte sich ein heißer Wunsch dieser ersten Kämpfer. Die aus diesem Bataillon stammenden Soldaten haben sich aufs Beste bewährt.

In den spanischen Schiffswerten befinden sich gegenwärtig 22 Dampfschiffe und 172 Motorschiffe mit insgesamt etwa 328 000 BRT. im Bau.

Das große und das kleine Leben

Roman von E. Kreische / Cope, 1943 Knorr & Hirth K.-G., München

(12. Fortsetzung)

„Warum nur nach unserer Meinung?“
„Weil wir keine Jäger sind.“ Michael nahm die Hand von den Augen und deutete geradeaus. „Frage bloß einmal den dort!“

Sie folgte seinem Blicke. „Valentin?“

„Ich glaube, daß es ist.“

Valentin war aufgestanden, er zog den Hut. Der junge Meinrad und die Komteß? Schau an — Ein hübsches Paar. — „Grüß Gott!“ meinte er, da sie bloß wenige Meter von ihm entfernt vorübergingen. Michael hob die Hand zum Grusse. Sabine tat nichts dergleichen. Sie sprachen ihn auch nicht an. Er hatte nichts anderes erwartet. Die Perneckschens waren ihm nicht besonders gewogen, das wußte er; warum sollte also die Komteß anders denken? Der junge Meinrad hatte wenigstens für den Gruss gedankt. Das war ein feiner Herr geworden. Die Sabine Sparck und er, vom bloßen Ansehen paßten sie recht gut zusammen. Aber sonst, da mochte Gott davor sein.

Er sah den beiden jungen Menschen nach, die weiter durch den Wald gingen, in welchem es allenthalben zu grünen begann, ein wunderschöner Bergfrühling, wie er nur einmal im Jahre sein kann, herb und verheißend, mit einer unwahrscheinlich warmen Sonne, derweil noch der kalte Schnee den Hängen weiße Rücken zeichnete.

Sie schritten in angeregter Unterhaltung nebeneinander her, als wären die sechs Jahre einer Trennung niemals zwischen ihnen gewesen. Sabine erzählte von sich, von den beiden letzten Jahren, die sie in Graz verbracht hatte. Sie mußte wohl in dieser Zeit mancherlei gelernt haben, jedenfalls schien sie Michael ernst geworden, gefestigt und sehr erwachsen. Sie sprach lebhaft; nur hin und wieder flog über ihr Gesicht ein verträumtes Zucken, das er von früher her kannte, als sie noch ein Kind gewesen war, eigenwillig, verspielt, schweigsam und

Der OKW.-Bericht von heute

Harte Kämpfe in der Normandie

Die Trümmer von St. Lo aufgegeben — Vergeltungsfeuer auf London — Erbitterte Kämpfe in Italien — Schwere Abwehrkämpfe im Raum östlich Lemberg — Erfolgreicher Einsatz der Luftwaffe

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Juli (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie setzte der Feind seine Angriffe im Raum östlich und südlich Caen mit starker Panzer-, Artillerie- und Fliegerunterstützung während des ganzen Tages fort, ohne daß ihm der erstrebte Durchbruch gelang. Nach erbitterten Kämpfen, die den ganzen Tag hindurch in St. Lo tobten, wurden die Trümmer der Stadt aufgegeben. Feindliche Vorstöße aus der Stadt heraus nach Süden sowie starke örtliche Angriffe der Nordamerikaner weiter nordwestlich brachen verlustreich zusammen.

Schlachtflieger unterstützten die Abwehrkämpfe der Erdtruppen in wirksamen Tieffangriffen und vernichteten zehn feindliche Panzer. In Luftkämpfen wurden 16 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der Nacht griffen Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge feindliche Bereitstellungen nördlich Caen mit guter Wirkung an. In Munitions- und Betriebsstofflagern entstanden Brände und Explosionen.

In der Nacht vom 18. auf 19. Juli schossen Nachtjäger über Nordfrankreich 30 viermotorige britische Bomber ab.

Batterien der Kanalsinsel Alderney schossen einen feindlichen Geleitzerstörer in Brand, der nach heftigen Explosionen sank.

Im französischen Raum wurden erneut 151 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauerte die ganze Nacht über an.

In Italien drang der Feind in erbitterten, für ihn besonders verlustreichen Kämpfen in den Südtal von Livorno und in die völlig zerstörten Hafenanlagen ein, wo heftige Straßenkämpfe entbrannten. In den Abendstunden wurden unsere Truppen auf Stellungen nördlich der Stadt zurückgenommen. Nordwestlich Poggibonsi scheiterten zahlreiche Angriffe des Gegners. Westlich Ancona gelang es dem Feind nach erbitterten Kämpfen auf dem Nordufer des Esino-Flusses mit schwächeren Kräften Fuß zu fassen. Seine mit be-

sonderer Wucht entlang der Küstenstraße geführten Angriffe brachen dagegen sämtlich zusammen.

An der Ostfront stehen unsere Divisionen im Raum östlich Lemberg in schweren Abwehrkämpfen. Feindliche Durchbruchversuche in Richtung auf die Stadt selbst wurden aufgefangen. Von Kowel her vordringende starke sowjetische Kräfte wurden am Bug zum Stehen gebracht.

Auch im Mittelabschnitt dauern nördlich Brest heftige Kämpfe an. Im Raum von Grodno auf das Westufer des Njemen übergesetzte sowjetische Kampfgruppen wurden in Gegenangriffen zurückgeworfen. Im Seengebiet nordwestlich und nördlich Wilna sowie zwischen der Düna und Ostrow wurden starke Angriffe der Sowjets in wechselvollen Kämpfen zerschlagen und einige Einbrüche abgeregelt. Allein im Abschnitt eines Korps wurden hier in den letzten sieben Tagen 215 feindliche Panzer vernichtet.

Der Stabsgefreite Unger in einer Panzerjägerabteilung schoß gestern mit seinem Geschütz elf schwere sowjetische Panzer ab.

Die Luftwaffe führte zahlreiche Tieffangriffe gegen feindliche Bereitstellungen und Kolonnen und vernichtete wiederum zahlreiche Panzer und über 230 motorisierte und bespannte Fahrzeuge. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 56 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge richteten schwere Angriffe gegen die sowjetischen Nachschubstützpunkte Molodczno, Nowosokolniki und Welikije Luki.

Nordamerikanische Bombenverbände führten von Westen und Süden Terrorangriffe gegen West-, Süd- und Süddeutschland. Vor allem in den Wohnbezirken der Städte München, Koblenz, Schweinfurt und Saarbrücken entstanden Schäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 61 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

In der Nacht griffen britische Störflugzeuge das Stadtgebiet von Bremen an.

Die „Rasende Wanze“ an der Italienfront

Zwergpanzer „Goliath“ flößt den Amerikanern Respekt ein

NDZ. (PK.) Bei Stoßtruppannehmungen an der italienischen Front wurden wiederholt die ferngelenkten „Goliath“-Panzer mit Erfolg zur Sprengung stark ausgebauter Stützpunkte verwendet. Sie haben die Erwartungen erfüllt, die man nach ihrer ersten Bewährung im Ostfeldzug in sie gesetzt hat. An einem Abschnitt hat eine „Goliath“-Kompanie allein schon 10 bunkerartige Stützpunkte der Amerikaner gesprengt und Brücken und kleinere Stellungen vernichtet.

Der „Goliath“-Panzer rollt, während die Infanterie die Besatzung des Stützpunktes niederhalten, aus einer günstigen Entfernung gegen die Befestigungen an. In den bisherigen Fällen konnte der Stoßtrupp die Augenblicke kurz nach der Sprengung dazu benützen, die Ueberlebenden niederzukämpfen oder gefangenzunehmen. Wie überraschend der „Goliath“ anläuft, zeigt ein Beispiel aus den letzten Unternehmungen an der italienischen Front: Die Sprengung überraschte die Besatzung eines amerikanischen Stützpunktes beim Pokerspiel. Die sich retten konnten, wurden so schnell gefangen genommen, daß sich bei einem Amerikaner, der gerade die Kasse innehatte, die Erregung über den Spielverlauf noch nicht gelegt hatte. Noch auf dem Weg in die deutschen Linien machte er den anderen Vorwürfe über ihr Gebahren bei der letzten Runde.

Bis jetzt verfügt der Feind über keine wirkungsvollen Abwehrmittel gegen die deutsche „Goliath“-Gefahr. Die Furcht vor dem „Doodle-Bug“, wie die Amerikaner den „Goliath“-Panzer getauft haben, hält daher unvermindert an. Doodle-Bug bedeutet dem Sinn nach so viel wie „rasende Wanze“. Doodle-Bug sagt der Amerikaner manchmal zu kleinen Fahrzeugen, die überraschend schnell und wendig sind. So verkehrt z. B. in den USA. zwischen den Städten Cincinnati und Ohio ein Triebwagen, der wegen der Geschwindigkeit, mit der er die verhältnismäßig kurze Strecke zurücklegt, den Namen „Doodle-Bug“ trägt. Die Uebertragung eines solchen positiven Spitznamens scheint also den Respekt zu bestätigen, den die Amerikaner vor dem Zwergpanzer haben. Die furchtbare Wirkung dieser Waffe ist am besten aus

den Einsatzmeldungen einer „Goliath“-Kompanie zu ersehen. In ihnen kehren regelmäßig so sachliche Feststellungen wieder wie: „Das Haus stürzte zusammen und begrub die Besatzung unter sich“, oder „Unter der Wirkung der Detonation gelang es dem Stoßtrupp, den Stützpunkt auszuheben“, oder „Der Gegner flüchtete bereits bei Annäherung des Ladungsträgers“.

Kriegsbericht Armin Eichholz

Gesamtrücktritt des Kabinetts Tojo

EP. Tokio, 20. Juli. Das Kabinett Tojo hat dem Tenno seinen Gesamtrücktritt angeboten, so wurde amtlich in Tokio bekanntgegeben. In dem Kommuniqué hierüber wird mitgeteilt, die Regierung hat sich entschlossen, im Sinne der totalen Kriegführung sich in ihrer personellen Zusammensetzung zu erneuern. Die Regierung habe seit Ausbruch des ostasiatischen Krieges in enger Zusammenarbeit mit dem Kaiserlichen Hauptquartier jede nur mögliche Anstrengung für die Fortführung des Krieges unternommen. In der jetzigen Lage ergebe sich jedoch die Notwendigkeit, das Kabinett durch eine weitere Auslese von Persönlichkeiten zu verstärken.

Die Verluste wirken sich aus

EP. Stockholm, 20. Juli. Um den sofortigen Bedarf an Soldaten zu decken, wird auf Beschluß des englischen Kriegsrates eine wesentliche Zahl von Angehörigen der britischen Kriegsmarine in die Armee übergeführt, meldet „Daily Mail“. „Die Männer verlieren ihre Marinezugehörigkeit und werden damit eingezogen zur Auffüllung der Einheiten der Armee.“ Das Blatt meint, daß diese Maßnahme wenig volkstümlich sein werde, denn viele Seeleute hätten sich als „Freiwillige für die britische Kriegsmarine gemeldet und nicht für die Armee.“

Nach neuen Bestimmungen werden die in der Schweiz lebenden Emigranten, die im Besitz einer kantonalen Toleranzbewilligung sind, für ihre Reisen innerhalb der Schweiz einem Bewilligungsverfahren unterstellt.

Grenze der Not

„Die Not kennt eine Grenze, und zwar da, wo die Standhaftigkeit und der Mut unbegrenzt geworden sind.“
Dr. Goebbels

In der Not zeigt sich der Mann. Nun ist er herausgefordert vom Schicksal, sich mit seinen innersten Kräften des Herzens und des Geistes zu bewähren. Nun muß er beweisen, was an ihm ist. Wenn er hingeht und klagt, anstatt mit Fäusten und Zähnen sich zu wehren, so ist er verloren. Wenn er alle Kräfte zusammenfaßt und sich auch in der größten Not des Leibes und Lebens nicht geschlagen gibt, sondern seinen Geist und seine Fäuste nach besten Kräften regt, da wird er die Notzeit bestehen.

Wie mit dem einzelnen, so ist es mit den Völkern. Notzeiten sind die großen Probezeiten der Völker. In der Not einer gnadenlosen Entscheidung werden die Völker gewogen, und die, welche zu leicht befunden wurden, weil sie in der Not der Zeit kleinmütig wurden und verzagten, werden verworfen, und das von Rechts wegen. Nur die Völker bestehen, die unerschütterlich das Notwendige tun und damit die Not wenden.

Es gibt keine Not, die ohne Grenzen wäre. Es gibt eine Kraft, die ihr gebietet: bis hierher und nicht weiter! Es gibt eine Grenze, an der die Not ihre Macht über die Herzen und die Gemüter und über die Leiber verliert. Die Not hat ihre Grenze eben da, „wo die Standhaftigkeit und der Mut unbegrenzt geworden sind!“ Das Volk, das diese Grenzlinie der Not mit ebenem Herzen als eine äußerste Verteidigungslinie hält, wird auch jede Not bestehen und sich den Weg in die bessere Zukunft gewöhnlich erkämpfen!
Kurt Maßmann

Ernennung Gauleiter Grohés

zum Reichskommissar für Nordfrankreich und Belgien. General Grase Wehrmachtsbefehlshaber in diesem Gebiet

Berlin, 20. Juli. Durch Erlass des Führers vom 13. Juli 1944 ist die bisherige Militärverwaltung in Belgien und Nordfrankreich durch eine Zivilverwaltung ersetzt worden, an deren Spitze der Reichskommissar für die besetzten Gebiete von Belgien und Nordfrankreich steht. Zum Reichskommissar für die besetzten Gebiete von Belgien und Nordfrankreich hat der Führer den Gauleiter Grohe ernannt.

Für den zu Nordfrankreich gehörigen Teil des Gebietes wird ein besonderer, dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete von Belgien und Nordfrankreich unmittelbar unterstehender Zivilkommissar bestellt werden.

Mit dieser Neuordnung ist die Dienststelle des Militärbefehlshabers in Belgien und Nordfrankreich in Fortfall gekommen. Dem Militärbefehlshaber oblag außer der Verwaltung des ihm unterstehenden Gebietes auch die Ausübung der militärischen Hoheitsrechte in ihm. Die Ausübung dieser Rechte wird künftig durch den Wehrmachtsbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich erfolgen. Zum Wehrmachtsbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich hat der Führer den General der Infanterie Grase ernannt.

Am 18. Juli hat der bisherige Militärbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich, Generaloberst von Falkenhäusen, in Brüssel die Geschäfte des zivilen Bereichs dem neuen Reichskommissar, Gauleiter Grohe, und die Geschäfte des militärischen Bereichs dem General der Infanterie Grase übergeben.

Neue Erfolge der KdF-Kulturarbeit

Berlin, 20. Juli. Auf einer Pressebesprechung machte der Leiter der NSG. Kraft durch Freude, Dr. Lafferentz, interessante Angaben über die Entwicklung der KdF-Kulturarbeit im fünften Kriegsjahr. Die Betreuung der Werkschaffenden mit Feierabendveranstaltungen ist trotz der gesteigerten Schwierigkeiten in technischer und personeller Art sogar noch ausgebaut worden. Im letzten Jahr wurde eine Steigerung von 26 vH. erreicht, und zwar stieg die Zahl der KdF-Feierabendveranstaltungen von 94 000 auf 123 000. Nicht minder erfolgreich wurde die Betreuung unserer Soldaten an der Front durchgeführt. Zur Zeit sind in den besetzten Gebieten 700 Künstlergruppen unterwegs. In den bisherigen fünf Kriegsjahren sind insgesamt 836 000 Veranstaltungen in der Truppenbetreuung durchgeführt worden, an denen zusammengerechnet 275 Millionen Soldaten teilnahmen.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. KG, Verlagsleiter: L. Altdorf, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter u. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

nicht selten auch bis zur Unleidlichkeit vertreibt. Er mußte immer wieder daran denken, ob sie es auch wirklich war, die da so erwachsen neben ihm ging. Bernst Sparck hatte durchaus recht: sie war hübsch geworden.

Sein Blick streifte sie wiederholt beobachtend. Der schmalgeschnittene Kopf, die großen braunen Augen, der gut gezeichnete Mund mit den wie schmerzlich ein wenig nach abwärts verzogenen Winkeln, das alles rundete sich zu einer beinahe herben Schönheit, die durch die natürliche Anmut der Jugend noch eine eigenartige Prägung erhielt. „Warum sagst du nichts?“ fragte sie in seine Gedanken hinein. „Vielleicht langweile ich dich sogar und weiß es nur nicht.“

„Nein —“ gab er schnell zurück. „Ich höre dir immer gern zu. Es ist nicht uninteressant, auch einmal von einem kleinen Leben zu erfahren.“

„Von einem kleinen Leben?“ fragte sie überrascht, mit dem Unterton einer Enttäuschung in der Stimme.

Michael lenkte ein. „Das ist natürlich nicht so gemeint, wie du vielleicht denkst, Sabine. Aber du mußt verstehen: die Menschen, mit denen ich für gewöhnlich zusammentreffe, kommen zumeist aus dem sogenannten großen Leben, oder, wenn du willst, aus der großen Welt. Dieses große Leben kennt so ganz andere Weiten als das Dasein des Durchschnittsmenschen. Diese Menschen kommen von der Kunst her, aus dem Geldwesen, aus der Wirtschaft, kluge Leute mit viel Erfahrung, zumeist verschlossen in ihren eigenen Angelegenheiten, reserviert, nicht selten kühl, aber stets doch interessiert und aufnahmefähig. Das sind Menschen, mit denen man wie beiläufig von riesenhaft erscheinenden Summen sprechen kann, oder von Entfernungen, die hier zusammenschumpfen und die Welt recht klein erscheinen lassen, oder die auch um die letzten und tiefsten Geheimnisse ihrer Kunst wissen. Wie soll ich dir das noch besser sagen, Sabine? Mit wenigen Worten: das ist eben —“

„— das große Leben“, fiel sie ein. „Sage es doch ruhig heraus, dein großes Leben. Du kränkst mich nicht damit, wenn ich auch nur aus dem kleinen Leben komme.“ Sie vermied, ihn anzusehen, als sie

hinzufügte: „Solch ein kleines Leben ist doch wohl recht uninteressant, wirst du meinen.“

„Warum? Jedes Leben hat seinen Zweck und seinen Sinn, seinen Pflichtenkreis und endlich auch seine Erfüllung“, widersprach er ernst. „ob das nun das große oder das kleine Leben ist. Aber du solltest dir nicht solche Gedanken machen, Sabine. Gerade du nicht.“

„Warum gerade ich nicht?“

„Weil du noch dein Leben vor dir hast. Darum.“

Sie schwieg. Erst viel später, als sie sich auf dem Heimweg befanden und schon wieder durch den Park gingen, blieb sie stehen. „Du, Michael?“

„Ja?“

„Eigentlich — um noch einmal davon zu sprechen: es ist schön, wenn man sein Leben noch vor sich hat. Aber ich glaube, ich fürchte mich vor meinem Leben.“

Er wußte nicht gleich, was er antworten sollte. „Aber —“, meinte er nur übergehend.

„Ich weiß“, nickte sie, „was du nun sagen willst. Vielleicht so: Fürchten ist immer feige. Mag sein. Doch ich komme nicht darüber hinweg. Ich denke immer, es fehlt mir die Kraft, mein eigenes Leben nach einer erwünschten Richtung hin zu gestalten.“

Das war sie plötzlich wieder, diese Sabine von früher, wenig aufgeschlossen, von Stimmungen bedrückt, schnell verzagt, unsicher, daß er sich fast darüber ärgerte, noch vorhin anders von ihr gedacht zu haben. „Unsinn!“ sagte er aus dieser Enttäuschung heraus beinahe unhöflich. „Menschen, die immer nur auf dem Lande leben, die glauben gern, sie hätten etwas versäumt, weil das dauernde Erleben doch nur in großen Gemeinschaften sein könne, in den großen Städten also, in den Zentren von Geistigkeit, Kultur, aber auch des eigentlichen Lebensgenusses.“

Sie winkte ab. „Bemühe dich nun nicht, mich zu überzeugen. Es gibt doch Beispiele genug. Nimm nur dich. Was hätte aus dir werden können, wenn du damals nicht von hier fort und in die Stadt gekommen wärest?“

Er zuckte mit den Achseln. „Gott ja — du wirfst Probleme auf. Was aus mir geworden wäre? Das

kann ich mir allerdings nicht gut ausdenken.“

„Aber ich. Im besten Falle wärest du unter Berücksichtigung deiner musikalischen Anlagen ein Dorfmusikant geworden!“ Sie schlang die Hände ineinander, sah ihn einige Augenblicke wie erwartend an, wandte sich dann einfach ab und ging mit raschen Schritten davon.

Er war noch immer überrascht, daß er stehen blieb. „Sabine!“ rief er endlich. „Sabine —!“

Sie wollte wohl nicht hören, denn sie drehte sich nicht einmal um. Da gab er es auf.

Zu Hause fand er wieder eine Postsendung der Berliner Agentur vor, ein ganzes, mächtiges Paket Briefe in allen Farben und Größen und aus mancherlei Ländern, von Bekannten, von Freunden und Verehrern. Auch ein Schreiben der Agentur selbst lag dabei; mit der Budapest Philharmonie wurde für den frühen Herbst verhandelt, ein Konzert von Brahms sollte aufgeführt werden. Auch die Mailänder Scala hatte das vorgesehene Programm akzeptiert. Man erwog anschließend eine Konzertreise durch Italien.

Michael ließ die Hand mit dem Briefe sinken. Italien, der Herbst. Das lag alles noch recht fern. Er mußte plötzlich an seine Mutter denken, deren Sehnsucht immer der Süden gewesen war. Er dachte eigentlich selten an sie, wie das den meisten Menschen ergeht, welche die Mutter sehr früh verloren haben; aber in solchen Minuten fiel sie ihm ein, weil die Erinnerung an gewisse Geschehnisse seiner ersten Jugend so stark mit ihr verknüpft blieb.

Das Gedenken an seine Eltern überhaupt war für ihn stets mit einer gewissen Scheu verbunden. Daran trugen wohl die Umstände ihres Todes die Schuld. Er selbst wußte darüber nicht viel mehr als alle andern davon zu wissen meinten. Nicht selten, wenn er daran dachte, schaltete er bewußt die Gedanken aus, um nicht in ein Grübeln zu verfallen, das doch keine Ergebnisse zeitigen konnte, nur Unruhe und schließlich eine vertiefte Scheu. Sein eigenes Leben war bis auf eine längst vergessene erste seelische Erschütterung von all dem unberührt geblieben; mehr noch: es hatte durch dieses Geschehen eine Wendung genommen, die anders kaum eingetreten wäre.

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Visitenkarte genügt

Ganz ratlos stand die Postbotin auf der Treppe des Wohnhauses. Der Zufall führte eine ältere Frau die Stufen herunter. „Verzeihung!“, wandte sich die Postbotin an sie, „wohnt hier im Hause ein Herr Neumann?“ Die Frau schüttelte den Kopf. „Neumann? Ist mir unbekannt! Vielleicht nebenan?“ „Nein, die Hausnummer steht groß und deutlich auf der Karte.“ „Tja, mein liebes Fräulein, da kann ich leider nicht helfen.“ In diesem Augenblick schwenkte ein jüngerer Mann um die Treppenecke nach oben.

„Kennen Sie vielleicht einen Heinz Neumann hier im Hause?“ fragte die ältere Frau. „Und ob ich den kenne!“ erwiderte der junge Mann, indem er sich seinen Zeigefinger gegen die Brust pakte, „der bin ich selbst.“ — Froh, das Treppenrätsel so schnell gelöst zu haben, gab die Postbotin dem endlich entdeckten Neumann die Karte: „Wohnen Sie schon lange hier?“, fragte sie ihn. „Seit ein paar Monaten. Ich bin doch Untermieter bei Frau Wulff!... für künftige Fälle!“

„Für künftige Fälle ist gut!“ schaltete sich die ältere Frau abermals ein. Da suchte sich nun die Postbotin die Augen aus, um Herrn Neumann ausfindig zu machen, und Sie scheinen nicht einmal ein Namensschild an der Tür zu haben?“ Der Angeredete lachte. „Naja... Ist das so wichtig? Wer zu mir will...“

Die Frau ließ in ihrer mütterlichen Unterweisung nicht locker. „Eine so stadtbekannte Persönlichkeit sind Sie ja nun doch nicht, Herr Neumann. Ein Untermieter ohne Firma? Soll sich da jeder neue Postzusteller erst auf allen Klingelknöpfen den Finger krummdrücken, um Sie ausfindig zu machen? Eine kleine Visitenkarte, selbst angefertigt, genügt doch! Es ist doch alles so einfach. Also... für künftige Fälle!“ —

Ein wichtiger Hinweis

Zur Umgestaltung der Reichsfettkarten

In Ergänzung zu der Mitteilung über die technische Umgestaltung der Reichsfettkarte teilt das Reichsernährungsministerium mit, daß in der 65. Zuteilungsperiode vom 24. Juli bis 20. August auch die Großabschnitte A D der Reichsfettkarte für Normalverbraucher über 18 Jahre und die Großabschnitte A F der Reichsfettkarte für Jugendliche von 14—18 Jahren zum Bezuge von Butter berechneten. Es kommen also einschließlich der übrigen Butterabschnitte der Fettkarte in der 65. Zuteilungsperiode insgesamt 625 Gramm Butter an die Normalverbraucher über 18 Jahre und 875 Gramm Butter an die Jugendlichen von 14—18 Jahren zur Verteilung.

Außerdem wird darauf hingewiesen, daß in Abänderung des Zuteilungserlasses für die 65. Zuteilungsperiode nicht 50 Gramm, sondern 100 Gramm Getreidenährmittel durch Kartoffelstärkeerzeugnisse ersetzt werden. Daher werden zusätzlich zu den beiden St.-Abschnitten der Nährmittelfettkarte auf die Abschnitte N 21 und N 22 der rosa Karten sowie N 9 und N 10 der blauen Karten Kartoffelstärkeerzeugnisse abgegeben.

Vertiefung des Erziehungsauftrages

Vierteljahresschulung der Landdienstführerschaft

NSG. Die Führer und Führinnen des Landdienstes der Hitler-Jugend haben einen besonderen erzieherischen Auftrag. In der Regel nur um wenige Jahre älter als ihre Gefolgschaft, sind sie Mittler zwischen Landvolk und Stadtjugend, zwischen Bauernhof und städtischem Lebenskreis, dem ihre Jungen und Mädchen zum überwiegenden Teil entstammen. Vorbildlich in ihrer Berufsarbeit und in ihrem persönlichen Lebensgestaltung, führen sie ihre Kameraden zum Lande zurück und formen sie zu nationalsozialistischen Bauern und Bäuerinnen. Grundlagen und Rüstzeug für diese nationalsozialistische Aufgabe gibt der Landdienstlehrrhof, den die junge Führerschaft in einjährigen politischen und beruflichen Lehrgängen durchlaufen muß. Eine vierteljährliche Schulung baut auf diesen Voraussetzungen auf.

Die zum größten Teil aus dem Landdienstlehrrhof des Gebietes Hessen-Nassau in Aulhausen hervorgegangenen Führer und Führinnen führten jetzt dort ihre erste Vierteljahresschulung durch. Politische und fachliche Vorträge, Sport- und Singen sowie Arbeitsgemeinschaften zur praktischen Dienstgestaltung richteten die Teilnehmer auf die kommende Landdienstzeit aus. Gebietsleiterin Samper und K-Stabsleiter Kreuzt weiten zum Schulungsabschluß unter den Lehrgangsteilnehmern und gaben ihnen wesentliche Hinweise zur Vertiefung ihrer erzieherischen Arbeit im Kriege.

Oberschlesischer Dichter - mit Wiesbaden verbunden

Die Gustav-Freytag-Tage in Kreuzburg — Ehrungen für den völkischen Vorkämpfer

Der deutsche Dichter Gustav Freytag, der Oberschlesier — 1816—1895 —, der besonders durch seine Reihe kulturhistorisch-poetischer Erzählungen „Die Ahnen“ im Volke lebt und dessen deutsch-bürgerlicher Roman „Soll und Haben“ heute noch wertvoll ist, war mit Wiesbaden, wo er seit 1879 mit Unterbrechungen lebte, eng verbunden. An dieser Stelle ist oft davon gesprochen worden. In Wiesbaden ist er auch gestorben und an den aufrechten deutschen Mann erinnert das schöne Denkmal im hinteren Kurgarten. Oberschlesien ehrte nun diesen seinen bedeutenden Sohn, den völkischen Dichter. Wir Wiesbadener und Nassauer, die Gustav Freytag zum Teil noch selbst kannten und achteten, lesen mit besonderer Anteilnahme von dieser Ehrung.

Neben dem Oberschlesier Joseph von Eichendorff, dessen Vermächtnis die Deutsche Eichendorffstiftung verwaltet, ist es aus der Vergangenheit Gustav Freytag, der über den Rahmen seiner ober-schlesischen Heimat hinaus eine dichterische und völkische Bedeutung hat. Über all dem, was in seinen Werken zeitgebunden war, steht der glühende Wille, schlägt das heiße Herz eines Vorkämpfers für sein angestammtes Volkstum, das in den alten 700-jährigen Ostsiedlungen des Kreuzburger Landes zu Hause ist.

Schon ist es zur Tradition geworden, daß Oberschlesien alljährlich des Freiherrn von Eichendorff gedenkt. Tradition wird es nunmehr auch werden, in Oberschlesien das Gedächtnis Gustav Freytags zu ehren, der in der „alten, lieben Stadt“ Kreuzburg das Licht der Welt erblickte.

Landeshauptmann Käte bejahte bei seiner Ansprache zur Eröffnung der Gustav-Freytag-Tage 1944 die Frage, ob es angebracht sei, inmitten des harten Ringens unseres Volkes derartige Veranstaltungen auszurufen. Das Bekenntnis zu Gustav Freytag, dem Dichter und Kämpfer des Grenzlandes soll unsere Gedanken auf die Werte der deutschen und europäischen Kultur lenken, um deren Verteidigung es in diesem Kriege geht. Aus den besinn-

Ein vorbildlich tapierer Sohn unseres Gaues

Panzergranadier hält sowjetisches Bataillon auf — Am zweiten Fronttag EK. 1 und 2

NSG. Ein aus Frankfurt a. M. stammender 19-jähriger Panzergranadier vollbrachte am zweiten Tage seines Fronteinsatzes eine hervorragende Waffentat. Als einziger MG.-Schütze hielt er ein aus der Flanke angreifendes sowjetisches Bataillon auf und schuf durch sein unerschütterliches Ausharren, das mit einer Beförderung und der Verleihung des EK. 1. und 2. Klasse durch den General seiner Division anerkannt wurde, die Voraussetzung zur planmäßigen Abschiebung.

Es war an einem Nachmittag, einem sommerlich warmen und herrlichen Tag, als die Bolschewisten mit starken Kräften, durch einige Panzer unterstützt, die Stellungen eines deutschen Brückenkopfes am Dnjestr angriffen. Artillerie trommelte unaufhörlich, doch die für unsere Grenadiere befohlene Absetzung vom Feind verlief planmäßig. Da, plötzlich, wurde die Lage mit einem Schläge geändert. Am linken Flügel waren starke Feindkräfte in unsere Linien eingedrungen und bedrohten nun von der Flanke und vom Rücken her den weiteren Ablauf unserer Bewegungen. Eine verteilte Situation war entstanden.

Die wenigen Männer am deutschen linken Flügel wurden daraufhin sofort unter der Führung eines Leutnants zusammengefaßt, ein schweres Maschinengewehr in Stellung gebracht, das aus einem Loch heraus unaufhörlich feuerte, die ersten schweren Lücken in die anrennenden Bolschewisten riß. Unerschütterlich hielten unsere Männer ihre Stellungen. Um den erzielten Vorteil unter allen Umständen auszunutzen, verstärkte der Feind sein Artilleriefeuer auf die kleine Schar unserer tapfer kämpfenden Grenadiere. Die Erde erzitterte vom Bersten der leichten und schweren Granaten. Kaum war das Tacken unseres Maschinengewehrs, das vom Lärm der Schlacht fast übertönt wurde, noch zu hören.

Nur wenige Sekunden müssen es gewesen sein, als der Leutnant die Garben der Geschosse in die Reihen der Angreifer hatte schlagen sehen. Nun schlug das MG. Ein Artillerietreffer in unmittelbarer Nähe des Schützenloches hatte Waffe und Bedienung außer Gefecht gesetzt. Noch ehe der Leutnant aber neue Befehle an seine Grenadiere geben konnte, die dieser Lage durch den Ausfall des MG.'s Rechnung trugen, wurde es in dem mit Dreck und Steinen zugeworfenen Schützenloch wieder lebendig. Ein junger, unbekannter Panzergranadier war der Schütze dieses Maschinengewehrs gewesen. Noch unverletzt, wühlte er seinen Körper aus den Erdmassen wieder heraus und half außerdem auch dem MG.-Schützen 2 bei seiner Befreiung. Da beide weiterhin einsatzfähig waren, wurde sofortiger Stellungswechsel an die Ecke eines zerschossenen Bauernhauses befohlen, ein Platz, auf dem nun der junge deutsche Soldat seine bisher größte und für die Kompanie entscheidende Waffentat vollbringen sollte. Es ist fürwahr ein Heldenlied, von dem die deutsche Kriegsgeschichte einst berichten wird. Denn: als der Schütze wieder hinter dem Abzug seiner Waffe lag, und kurze Zeit später sein Kamerad durch Verwundung ausfiel, war er in einer Lage, die die Hölle und den Tod greifbar nahe werden ließ, auf sich allein gestellt.

Unbekümmert um den toten Wirbel des Gefechtes suchte sein Auge über das Visier hinweg den Gegner, dem er in wohlgezielten Feuerstößen ungeheure Verluste beibrachte. Da genügend Munition vorhanden war, und seine Waffe den erschrockenen Kämpfer auch nicht im Stich ließ, schoß der mutige Granadier pausenlos weiter. Angespornt durch seine sichtbaren Erfolge bemerkte er daher auch nicht, wie der Befehl zum Lösen vom Feind gegeben wurde. Allein, nun weit vor den deutschen Stellungen liegend, ließ er solange Tot und Verderben in die Reihen der Bolschewisten

Diese Kameradschaft kennt ihren Weg

Eltern besuchen den Landdienstlehrrhof der HJ. — Vertrauensvolle Zusammenarbeit

NSG. Der Landdienstlehrrhof des Gebietes Hessen-Nassau Aulhausen im Rheingau hatte seine Tore für einen Elternbesuchstag geöffnet. Ueber zweihundert Väter und Mütter hatten der Einladung, ihre Jungen und Mädchen im neuen Wirkungskreis aufzusuchen, Folge geleistet. Handwerker und Beamte, Offiziere, Arbeiter und ihre Frauen wollten die Erziehung und Berufsentwicklung ihrer Söhne und Töchter zu bürgerlichen Führern und Führinnen selbst einmal kennen lernen.

Manche dieser zum größten Teil aus der Stadt gebürtigen Eltern standen der Landdienstarbeit anfänglich noch fremd, wenn nicht ablehnend, gegenüber und hatten den ländlichen Berufswunsch ihrer Kinder nie recht verstanden. Nun sahen sie ihre Jungen und Mädchen strahlend und gesund, arbeitsfroh und zielstrebig als Führeranwärter und -anwärterinnen in einer vorbildlichen Lehr- und Lebensgemeinschaft, wie sie der Lehrrhof des Gebietes darstellt.

Diese Kameradschaft der Jungen und Mädchen kennt ihren Weg! Bewährt im ersten Landdienstjahr und in der Bauernlehre, wächst hier eine junge

Führerschaft heran, die politisch und fachlich für alle Aufgaben, die sie in der Neuordnung des Bauerntums und in der Siedlung meistern soll, ausgerüstet wird. Bald waren Eltern und Jugend eine große Gemeinschaft, und wenn der Junge begeistert von seiner Arbeit erzählte, so war der Vater nicht minder stolz und froh, zumal eine umfassende Betriebsbesichtigung allen Eltern Einblick in die Wirtschaft und Ausbildung am Landdienstlehrrhof vermittelte. Ein froher Nachmittag mit Spiel, Musik und Volkstanz vertiefte den Eindruck, daß es eine Freude ist, hier zu leben, zu arbeiten und zu lernen.

Der Führer des Lehrrhofs, Oberbannführer Becker, gab den Eltern einen gründlichen Überblick zur Berufsentwicklung im Landdienst der Hitler-Jugend, von der Führerausbildung bis zur Siedlung. Wesentliche Ausführungen zur Erziehungsarbeit am Lehrrhof trugen dazu bei, die erforderliche enge Zusammenarbeit zu vertiefen, so daß die Eltern festes Vertrauen in die Landdienstszulieferung mitnahmen.

Ein-trübes Bild

Eltern Hehler für ihre Kinder

Wegen Hehlerlei an den von ihren Söhnen gestohlenen Gegenständen und Vernachlässigung ihrer Aufsichtspflicht hatten sich ein Ehepaar und eine Ehefrau vor der Jugendstrafkammer zu verantworten.

Vor einiger Zeit wurde in einem hiesigen Geschäftsalokal die abgeschlossene Tür nach Geschäfts-schluß mittels Brecheisen aufgebrochen und eine Rechen- sowie Schreibmaschine und 1500 RM. gestohlen. Von den Dieben fehlte jede Spur, auch die Maschinen tauchten nicht auf bzw. wurden nicht zum Kauf angeboten. Da wurde eines Tages in einem Geschäft eine Frau mit gefälschten Lebensmittelfettkarten angehalten, die ihr Mann hergestellt hatte. Aus diesem Grunde wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen und hierbei fand man im Büfett verwahrt die gestohlene Schreibmaschine. Nun klärte sich der Diebstahl in dem Geschäftsalokal sehr schnell auf. Der strafmündige Sohn der Eheleute hatte mit einem gleichaltrigen Freund nach Geschäfts-schluß den Diebstahl ausgeführt. Er behielt die Schreibmaschine und einige hundert Mark, während der Freund die andere Maschine und 1200 RM. nahm. Die Eltern versteckten nicht nur, als sie von dem

Diebstahl hörten, die Maschine und verwahrten das Geld, sondern der Ehemann ging noch zu der Mutter des zweiten Diebes, als er hörte, daß dort 1200 RM. hingekommen, und ließ sich die Hälfte des Mehrbetrages aushändigen. Diese Frau entledigte sich der gestohlenen Maschine, als sie von der Hausdurchsuchung hörte, dadurch, daß sie dieselbe in einem Sack verpackt frühmorgens an einer fremden Haustür abstellte, wo sie gefunden wurde. Die Maschinen und das Geld konnten der bestohlenen Firma zurückgegeben werden.

Die Angeklagten bestritten die Hehlerabsicht, sie wollen Maschinen und Geld nur zurückbehalten haben um ihre Kinder vor einer Strafverfolgung zu schützen. Eine Einlassung, die durch das Verhalten der Angeklagten, besonders des Ehemannes, der einige Tage später, als er hörte, daß mehr Geld da sei, hinging und sich die Hälfte noch holte, widerlegt wurde. Das Gericht verurteilte den verantwortlichen Vater wegen Hehlerlei zu sechs Monaten und die Ehefrau zu vier Monaten Gefängnis. Die dritte Angeklagte, deren Verhalten sonst einwandfrei, erhielt ebenfalls wegen Hehlerlei vier Monate Gefängnis. Von der Anklage der Vernachlässigung ihrer Aufsichtspflicht wurden die Angeklagten freigesprochen, da die eingehende Beweisaufnahme und die Behördenauskunft keine Vernachlässigung ergeben hatten.

speien, bis der Gegner infolge großer Ausfälle endlich die Aussichtslosigkeit seines Unternehmens ein-sah und den Angriff einstellte.

Ein einziger deutscher Panzergranadier hatte zäh und verbissen dem Ansturm eines sowjetischen Bataillons getrotzt und somit vielen Kameraden das Leben gerettet. Sie kannten ihn kaum, diesen kleinen, bescheidenen Panzergranadier in der Aufklärungsabteilung einer Panzerdivision. Kein Wunder auch: zwei Tage erst war er an der Front, hatte bisher nur wenig Kugeln pfeifen hören bis zu jener Stunde, die für ihn die höchste Bewährung auf dem Schlachtfeld bringen sollte. Kaum 18 Jahre alt, war der in Frankfurt am Main geborene W. Koch im August des vergangenen Jahres zur Wehrmacht einberufen worden. Als namenloser, unbekannter Soldat hatte er von der Heimat Abschied genommen, war ausgebildet worden und dann zum Einsatz an die Ostfront gekommen. Seine vorbildliche Tapferkeit und sein unerschrockener Mut haben ihn über Nacht, schon am zweiten Fronttag, nicht nur bei seinen Kameraden, sondern in der ganzen Division bekannt werden lassen.

Der General selbst würdigte den hervorragenden Einsatz und das bleibende Verdienst dieses jungen Kämpfers, den Angriff eines ganzen sowjetischen Bataillons zum Scheitern gebracht zu haben, mit der Verleihung der Eisernen Kreuze 1. und 2. Klasse und beförderte den Panzergranadier außerdem noch zum Gefreiten.

Kriegsbericht Oskar Görlich.

Abendvorstellung nur für Erwachsene

Letzte Filmvorführung für Jugendliche gespielt

Im Einvernehmen mit der Reichsjugendführung und dem Reichskommissar für die Preisbildung ordnet die Fachgruppe für Filmtheater an, daß in Zukunft die letzten Vorstellungen der Filmtheater, gleichgültig ob jugendverbotene oder jugendfreie Filme gezeigt werden, von Jugendlichen nicht mehr besucht werden dürfen. Ausgenommen die Fälle, in denen sich die Jugendlichen in Begleitung ihrer Eltern oder Erziehungsberechtigten befinden.

Der Grund zu dieser Anordnung ist die Tatsache, daß die beruflich stark in Anspruch genommenen Volksgenossen die Nachmittagsvorstellungen nicht besuchen können und daher auf die Abendvorstellungen angewiesen sind. Während viele Jugendliche genügend Zeit haben, sich vorher Eintrittskarten zu sichern, konnten in vielen Fällen die erwachsenen schaffenden Volksgenossen keine Eintrittskarten mehr erhalten. Diese Verfügung wird daher einem Mißstand abhelfen, der vielfach zu Untraglichkeiten führte.

Nur noch Kleinküchenschränke

Um jedem Fliegengeschädigten einen Küchenschrank zur Verfügung stellen zu können, ist die Fertigung an Küchenschrank gesteuert worden. Auf alle nur schmückenden Ausstattungsteile, insbesondere auf die Aufsätze wurde dabei verzichtet. Zur Zeit werden nur noch Kleinküchenschränke in Kommodenform geliefert. Ihre Konstruktion nimmt sowohl auf die heute vielfach beschränkten Wohnverhältnisse als auch auf eine mehrfache Verwendung Rücksicht. Ein solcher Kleinküchenschrank kann als Küchenschrank, als Waschkommode, als Wickelkommode und auch als Abwasch- und Küchentisch verwendet werden. Nun sind viele Verbraucher noch im Besitz von Bezugsmarken, die auf einen Küchenschrank lauten. Die Verbraucher werden dafür Verständnis haben, wenn sie die Möbel Einzelhandel darauf hinweist, daß Küchenschrank in der alten Form nicht mehr hergestellt werden und deshalb auch auf die noch im Umlauf befindlichen Bezugsmarken nur Kleinküchenschranke geliefert werden können.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Gefr. Hans Wehner, Wiesbaden, Jägerstr. 5, ausgezeichnet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielten Schirmmeister Julius Hebel, Wiesbaden, Dotzheimer Straße 57, sowie Glasermeister Julius Igstadt und Glaserlehrling Erwin Igstadt, beide W.-Dotzheim, Wilhelmstraße 29.

Nachrichten aus dem Leserkreis. * Das Fest der goldenen Hochzeit feiern am 21. Juli Schneidermeister Richard Reinhardt und Frau Philippine, geb. Walter, Wiesbaden, Hellmündstr. 29. — Am gleichen Tag begeht Frau Anna Offhelm Wwe., Wiesbaden, Riehlstraße 25, den 75. Geburtstag. Die Jubilarin ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter.

Wann müssen wir verdunkeln:

20. Juli von 22.10 bis 4.32 Uhr

erhalten wurde. Besonderes Interesse fanden auch die Mitteilungen des Leiters der Abteilung für das deutsche Chorwesen im Ausland und in den besetzten Gebieten.

Den künstlerischen Hintergrund der Arbeitstagung bildete ein großes Chorkonzert unter der Leitung von Opernchef Ernst Richter-Außig. Auf dem Programm standen das Schicksalslied von Brahms, die Kantate „Gesang der Deutschen“ von Dr. K. M. Komma und der „Wach auf“-Chor aus den „Meistersingern“ von Richard Wagner. Aufgeführt waren der Aulhäuser Gesangverein 1898 und das Deutsche Philharmonische Orchester Prag.

Der Sängerbundesführer Oberbürgermeister Theo Memmel-Würzburg ehrte in einer Feier die im Kampf um Deutschlands Freiheit gefallenen Sänger. Der Direktor der Musikhochschule in Graz, Prof. Dr. Oberbörbeck, sprach über den Musik- und Gesangsbetrieb in seiner früheren Art und in der Gegenwart. Als die hervorragenden Aufgaben des Deutschen Sängerbundes stellte er die Pflege der Musikfreude im Volk und in der Jugend und das Ringen um einen neuen Stil unserer Volksfeste und Feiern im Jahresablauf heraus.

Emil Lindner

Der Bergmann in der Kunst

Vom 12. Jahrhundert ab sind zahlreiche bildnerische Darstellungen der bergmännischen Arbeit bekannt geworden, wenige aber aus der ersten großen Blütezeit des deutschen Bergbaues im Einklang des Mittelalters.

Museumsdirektor Dr. Winkelmann, der Leiter des weltberühmten Bergbaumuseums in Bochum, weist jetzt daraufhin, daß inzwischen eine nunmehr als älteste deutsche Bergmännisdarstellung zu wertende bildnerische Darstellung aus der Zeit zwischen 845—877 gefunden worden ist. Es handelt sich um eine Elfenbeinschnitzerei, die auf einem dem fränkischen Kaiser Karl dem Kahlen (einem Enkel Karls des Großen, der zwischen 845—877 regierte) gehörenden Gebetbuch gefunden wurde. Die Schnitzerei ist eine deutsch-fränkische Arbeit, die etwa in den Jahren 863—869 entstanden sein wird. Im unteren Teil des Gebetbuchsdeckels erkennt man in einer stellenmächtigen Vertiefung vier Bergkämpfer bei ihrer Arbeit im Bergwerk. Drei dieser Bergkämpfer sind erkennbar mit der Gewinnung von Eisenstein mittels der früher allgemein als Gewinnungsinstrument benutzten Keilhaue beschäftigt.

Ein finnischer Film. Der finnische Film „Unsterbliche Liebe“ den Valentino Vaila mit Irma Seikkula und Olavi Reimar in den Hauptrollen inszeniert hat, gelangt heute im Astor-Filmtheater, Berlin, zur deutschen Erstaufführung. In der vom Siegel-Monopol-Film herausgegebenen deutschen Fassung sprechen Käthe

Dyckhoff und Erich Schellow die beiden Hauptrollen. Die Musik stammt von Frank Fux.

Hugo-Riemann-Ehrung. Aus Anlaß des 25. Todestages des großen Musikwissenschaftlers Prof. Hugo Riemann hat das Konservatorium der Musik zu Sonderhausen, an dem Hugo Riemann im Jahre 1889 Lehrer war (zu welcher Zeit sich Max Reger als Schüler dort befand), eine Gedenktafel an seinem Geburtshaus, dem Rittergut zu Großmehra bei Sonderhausen, angebracht. Die Uebergabe der Gedenktafel an die Gemeinde Großmehra fand in feierlicher Form durch den Direktor Carl Maria Arz in Anwesenheit der Lehrerschaft des Konservatoriums und vieler Ehrengäste statt.

Josef Erbs letztes Werk. Die Städtischen Bühnen Mülhausen im Elsaß werden in einem, dem toten Komponisten Josef Erb gewidmeten Gedenkkonzert das letzte vollendete Werk des oberberrheinischen Altmeisters, die „Sechs Frauentertze“, zur Uraufführung bringen.

Richard-Strauß-Konzerte in Frankreich. In den französischen Städten finden gegenwärtig Konzerte mit Werken des achtzigjährigen Richard Strauss statt. In den öffentlichen Konzerten des Radio Paris ist eine eigene Sendung dem deutschen Komponisten, der in seiner Bedeutung für die Entwicklung der europäischen Musik in Zeitungen und Fachblättern gewürdigt wird, vorbehalten.

Das Leipziger Gewandhaus hat für die kommende Spielzeit ein neues sinfonisches Werk des Leipziger Komponisten Hermann Ambrosius, die gotische Sinfonie Nr. 1, d-moll, zur Uraufführung angenommen.

Kleine Filmchronik. Die Dreharbeiten zum Terrafilm „Der grüne Salon“ sind abgeschlossen. Regie führt B. Barlog, die Hauptrollen spielen Margarete Haagen, Dorothea Wielek, Lina Carstens, Jutta Alphen, Paul Klingner, Hans Brausewetter und Adolf Ziegler. Das Drehbuch des Films schuf Wolf Neumeister nach dem gleichnamigen Roman von Hertha von Gumboldt. — „Antilopen der Berge“, der von Eugen Schumacher gestaltete Bavaris-Kulturfilm aus dem Leben der Gensens, erhielt die Prädikate „sehr empfehlenswert“ und „volkbildend“. — „Der unsichtbare Schlagbaum“ heißt ein Ufa-Kulturfilm, der vom Leben der Männer des Zollgrenzschutzes erzählt. Die Bekämpfung des Schmuggels bildet den Hauptteil des Films, im Rahmen einer groß angelegten Reportage. — Paul Hörbiger wird im ersten Farbfilm der Wien-Film, der den Titel „Wiener Mädeln“ führt, als fester eleganter Papa von vier bildsauden Mädeln zu sehen sein. Willy Forst inszeniert den Film um die Gestalt des berühmten Wiener Walzerkomponisten C. M. Ziehrer.

Aus den Ruinen...

Das Goethehaus soll wieder entstehen

Das Geburtshaus Goethes im Großen Hirschgraben in Frankfurt a. M. wurde bekanntlich von britischen und amerikanischen Luftangriffen zerstört. Das Freie Deutsche Hochstift, das Besitzer des Goethehauses ist, wendet sich nun in einem Aufruf an seine Freunde, ihm bei der Wahrung und Erhaltung von Goethes Erbe in Frankfurt behilflich zu sein. In diesem Aufruf wird auch mitgeteilt, daß beabsichtigt ist, das Goethehaus nach dem Krieg wieder aufzubauen. „Wo anders könnten alle Möbel und Bilder des Hauses, die ja gerettet sind, ihre Aufstellung finden als in eben diesem Hause“, heißt es in dem Aufruf des Hochstiftes. Es bestehen genaueste Pläne aus dem Jahre 1895 und Schülerin der Städtelschule haben gleich bei Kriegsbeginn die Ornamente in Zeichnungen festgehalten. Es gibt hunderte von Fotografien. Kurz, alle Voraussetzungen zu einem Wiederaufbau sind gegeben. Was dann entstehen wird, ist freilich nicht mehr Goethes Geburtshaus. Das ist gewesen. Aber es wird seine getreue Wiederherstellung sein. Es wird uns und noch viel mehr späteren Geschlechtern, die das ursprüngliche Haus nicht gekannt haben, den Eindruck jener Welt vermitteln, in der Goethe aufwuchs, und darüber hinaus ein Beispiel geben, wie die Bürgerhäuser im alten Frankfurt waren, das nicht mehr ist.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 15.30—16.15 Uhr: Solistenmusik. 16.15—17.15 Uhr: Opernmelodien, Ballettmusik, Operettenlieder. — 17.45—18.15 Uhr: Dr.-Goebels-Aufsatz. — 18.15 bis 21.15 Uhr: Beschwungte Musik aus Operetten. — 21—22 Uhr: „Fröhliches Handwerk“, eine volkstümliche Sendung mit Liedern und Tänzen.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Werke von Corelli, Johann Stamitz und Karl Prohaska. — 18.15—21.15 Uhr: Abendlieder von Schubert, Mozart, Brahms, Loewe u. a. — 21—22 Uhr: IV. Sinfonie von Franz Schmidt.

NSDAP-KREIS WIESBADEN

Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15

Ruf: 59237 • Postfach Nr. 7268

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Freitag, den 21. Juli 1944

OGL. Südwest: 18.15 Uhr Besprechung der Amts-, Zellen- und Luftschutzbeauftragten in der Ortsgruppen-Geschäftsstelle.

OGL. Wiesbaden-Erbenheim: 20.30 Uhr im „Taurus“ Politische Leiter-Sitzung.

OGL. Westend: 20.15 Uhr: „Zur Lokomotive“ Politische Leiter-Sitzung. Teilnahme Pl., Blockhefter, Führer und Führerinnen der Gliederungen.

Jungstamm II/80: Wichtige Befehlsausgabe aller Jungstammsführer, Jungstammsführer und Sportwart am 11.30 Uhr in der Lahnstraßenschule.

Hilfer-Jugend Bonn 89 Der K-Bannführer. Antreten aller Teilnehmer(innen) an den Vergleichskämpfen 18 Uhr Kampfbahn Kleinfeldchen zur Übung.

Sonntag, den 23. Juli 1944

Hannvergleichskämpfe Leichtathletik. Antreten der Teilnehmer 9.30 Uhr Kampfbahn Frankfurter Straße, Handballmannschaft tritt zur gleichen Zeit an. Fußballmannschaft 14.30 Uhr dortselbst.

Arbeitsbesprechung Bannfachwarte(innen) 8.30 Uhr Kampfbahn Frankfurter Straße, Teilnahme Pflicht.

Die Kampfrichter(innen) für die Vergleichskämpfe treten 9 Uhr Kampfbahn Frankfurter Straße an.

Wer sich um den Preis nicht schert, handelt wirtschaftlich verkehrt!

Was soll unser Junge werden?

Berufswahl im Leben der entscheidendste Moment. — Frei liegt die Zukunft da

Die Berufswahl ist eine der entscheidendsten Momente im Leben eines jeden Menschen. Die heutige Jugend ist in dieser Beziehung glücklicher, als die früheren Jahrgänge, auf denen die wirtschaftliche Hoffungslosigkeit der Systemzeit lastete. Niemand wollte damals, ob es sich überhaupt lohnte, Geld und Mühe in eine Berufsausbildung hineinstecken, wenn der Erfolg darin bestand, daß der junge Mensch nach der Vollendung der Lehre oder der sonstigen Ausbildung stempeln gehen mußte. Heute kann jeder den Beruf wählen, zu dem er begabt ist, oder zu dem er Neigung hat, weil die Berufsaussichten überall günstig sind. Mehr noch: Niemand braucht deshalb bei guter Begabung und einwandfreier Haltung auf eine Berufsausbildung zu verzichten, weil ihm die Mittel dazu fehlen, denn das Amt Berufserziehung und Begabtenförderung in der Deutschen Arbeitsfront setzt sich für solche Jungen und Mädchen in jeder Weise ein.

Trotzdem kann natürlich unter den heutigen Verhältnissen eine schrankenlose Freiheit der Berufswahl nicht bestehen. Vielmehr dient die Berufsaufkündigung, die von der DAF und der Hitler-Jugend gemeinsam durchgeführt wird, dem Ziele, den Jugendlichen die verschiedenen beruflichen Möglichkeiten und Aussichten nachdrücklich vor Augen zu führen. Zu diesem Zweck werden Heimabende, Berufsbesichtigungen, Filmstunden usw. veranstaltet. Die Allgemeinheit hat namentlich im Krieg ein berechtigtes Interesse daran, daß die kriegswichtigen Berufe den erforderlichen Nachwuchs finden. Die Hauptsache ist heute die Sicherung der Ernährung und die Sicherung der Kriegswirtschaft. Es braucht kein Wort darüber verloren

zu werden, daß die Landwirtschaft den erforderlichen Nachwuchs, für den übrigens auch die Stadtjugend in Frage kommt, unbedingt haben muß. Durch Landdienst und Landdienstlager wird eine gute landwirtschaftliche Berufsausbildung gewährleistet. Wer besonders tüchtig ist und sich bewährt, kann einen Neubauernschein und damit einen eigenen Hof erwerben.

Von größter Bedeutung für das wirtschaftliche Leben ist heute der Bergmannsberuf. Der Bergmann ist, was viele nicht wissen, heute ein qualifizierter Facharbeiter. In diesem Beruf gibt es vielleicht die besten Aufstiegsmöglichkeiten. Die Bergleute gelten mit als die besten Soldaten und werden besonders als Pioniere geschätzt. Dieser Beruf erfordert auch die beste Kameradschaft. Da wir heute im Bergbau eine große Anzahl von ausländischen Arbeitern beschäftigen, bieten sich für die Jugend bei guter Berufsausbildung besonders viele Führer- und Unterführerstellen im Bergbau an. Der Zulauf zu den Berufen der Eisen- und Metallindustrie ist an sich sehr erfreulich, aber es darf nicht dazu führen, daß diese Berufe überlaufen werden, während es in anderen an Nachwuchs fehlt. Es ist vor allem darauf hinzuweisen, daß das Baugewerbe nach dem Kriege einen ungeahnten Aufschwung nehmen wird, sowohl infolge der feindlichen Terrorangriffe als auch durch die Neuplanungen, die alsdann ausgeführt werden. Zu erwähnen ist noch die Industrie der Seile und der Erden sowie das ungeheure wichtige Verkehrsgewerbe. Schließlich ist noch zu sagen, daß das Handwerk nach wie vor einer der Eckpfeiler unseres wirtschaftlichen Lebens bleibt.

Blick in die weite Welt

Eine seltene Rettungstat

Paris. Eine nicht alltägliche Rettungstat vollbrachte ein Jahrmarchändler. Auf dem Wege zum Jahrmarch hatte er seinen Wagen nicht nur mit Gewürzen und anderen Handelsobjekten, sondern auch mit seiner eiföpfigen Familie vollgeladen. An einer abschüssigen Stelle der Landstraße, die nach Limoges führt, versagten plötzlich die Bremsen, sodaß der Wagen sich selbständig machte und mit großer Geschwindigkeit zu Tal sauste. Der Händler erfaßte die Situation, noch bevor er vollends die Gewalt über den Wagen verloren hatte. Als er merkte, daß sich das Gefährt nicht mehr abbremsen ließ, schwang er sich kurz entschlossen vom Sitz und ließ sich einfach vor die Räder fallen. Zwar fuhr der Wagen noch einige Meter weiter, aber dann kam er tatsächlich zum Stehen, sodaß die Mutter mit ihren zehn Kindern ihm mit schreckensbleichem Gesicht entsteigen konnte. Als sie den Vater unter den Rädern hervorzog, sah er zwar übel aus, aber die Aerzte glauben, daß seine Verletzungen nicht lebensgefährlich sind.

Wieso „Flitterwochen“?

Die Bezeichnung Flitterwochen stammt aus dem Mittelalter. Die Flitter waren dünne Metallblättchen, eine Art Schmuckmünzen, die die Brautleute schmückten. Auch wurden sie den Brautleuten auf ihren Weg gestreut. Da die Brautleute dann noch

einige Zeit von jungen Frauen getragen wurde, nannte man so die ersten Wochen der Ehezeit Flitterwochen.

Die Bräute sind billiger geworden

Bern. Aus Khartum (Sudan) wird gemeldet, daß der Stamm der Halafa-Neger den Kaufpreis für Bräute auf sechs ägyptische Pfund herabgesetzt hat. Außerdem wurde die Sitte, den angehenden Schwiegereltern noch kostspielige Morgengaben zu überreichen, abgeschafft. Viele Heiratslustige aus armen Volksschichten waren nicht dazu in der Lage. Diese Reform gab Anlaß zu einer großen Festlichkeit. Mehrere tausend Neger versammelten sich zu religiösen Tänzen und zur Abhaltung eines feierlichen Festschmauses.

Die „Ratten unter den Vögeln“

Kopenhagen. Mit dem Reifen des Getreides beginnt eine gute Zeit für die Spatzen. Sie die Ratten unter den Vögeln zu nennen, ist vielleicht ein hartes Wort in den Ohren des Städters, aber der Landmann weiß es zu rechtfertigen. Es gibt in Dänemark 25 Millionen Spatzen. Jeder von ihnen verzehrt oder vernichtet jährlich etwa drei Kilogramm Korn. Das bedeutet einen Verlust von 75.000 Tonnen im Jahr, eine Menge, die ausreichen würde, um etwa 200.000 Schlachtschweine fettzumachen. So wird es verständlich, daß der Landwirt ein Feind der Spatzen ist.

Sportnachrichten

Fechtkämpfe in Bad Nauheim

Ergänzend zu unserem gestrigen Bericht wird noch mitgeteilt: Zu dem am vergangenen Sonntag in Bad Nauheim stattgefundenen Gaumeisterschaften für Frauen hatte auch der Wiesbadener Fechtclub seit langer Zeit wieder eine Mannschaft zum Start gebracht. Mit einem 10:6-Sieg über den TuV. Bad Nauheim sicherte sie sich die Teilnahme in der Endrunde, die sich aus der I. und II. Mannschaft des Turnvereins Offenbach, des Fechtclubs Offenbach und des Wiesbadener Fechtclubs zusammensetzte. Erwartungsgemäß siegte der deutsche Meister (I. Mannschaft des TuV. Offenbach), der außer Konkurrenz teilgenommen hatte. Gaumeister wurde Fechtclub Offenbach vor TuV. Offenbach (II. Mannschaft) und Fechtclub Wiesbaden. Die Mannschaft des Wiesbadener Fechtclubs, bestehend aus den Damen Fackelmann, Strähler, Ciliax, Klink und Linn, hat sich gegen die Elite des deutschen Fechtsportes wacker geschlagen. Wenn auch erwartungsgemäß gegen diese Mannschaften kein Sieg zu erringen war, so wurde durch die Einzelsiege und den Verlauf der Kämpfe doch bewiesen, daß auch der Frauenfechtclub in Wiesbaden eine gute Pflegestätte gefunden hat.

Wiesbadener Gollerfolge in Oberhof

Die in Oberhof i. Th. durchgeführten offenen Goldwettspiele hatten auch in diesem Jahre eine ausgezeichnete Besetzung gefunden. Hervorragend schnitten wieder die Wiesbadener Vertreter ab, die folgende Preise errangen: Münsterpreis (Lochweitspiel über 18 Löcher): 1. Frau Nora Zahn, 2. Fhr. H. v. Schertel; Preis vom Schneepf (Lochweitspiel über 9 Löcher): 1. Frau Strackerjan; Auswahlspreis (Frauen): 1. Frau Strackerjan; Preis vom Rondell (Flagenwettspiel): 2. W. v. Knoop; Großer Sachsen-schild (Zählwettspiel über 24 Löcher): 2. W. v. Knoop; Monatsknoop: 2. W. v. Knoop.

Neuer Ko.-Sieg von Seidler

Was dem deutschen Halbschwergewichtmeister Richard Vogt (Hamburg) nicht gelang, glückte dem schlagstarken Berliner Heinz Seidler am Sonntag in der Dietrich-Eckart-Bühne des Reichssportfeldes, als er den harten und routinierten Niederländer van Loon bei den im Rahmen der Truppenbetreuung durchgeführten Berufsboxkämpfen vor gutem Besuch wenige Sekunden vor Ablauf der zehn Runden doch noch durch KO. bezwang. van Loon erlitt in der vierten Runde eine Verletzung über dem Auge, wollte darauf in der sechsten Runde aufgeben, hielt aber doch noch bis zur zehnten und letzten Runde durch, in der Seidler alles auf eine Karte setzte und nach einer Serie wuchtiger Haken auf Kopf und Körper schließlich den entscheidenden Sieg errang.

Sportneugierden in Kürze

Der vorjährige deutsche Meister Eugen Göggel (Stuttgart) gewann in Um die württembergische Turnmeisterschaft im Zehnkampf. Zehnkampfsieger wurde Brunner (Stuttgart).

Die Wiener Admirals, die 1939 noch im Tschammerpokalspiel stand, im vergangenen Jahr aber absteigen mußte, hat sich jetzt die Fußballmeisterschaft der Wiener Kreisklasse erkämpft und dürfte somit im Herbst wieder in der Gauklasse spielen.

Einen neuen Weltrekord im Gehen über zwei Meilen (3218 m) stellte der Schwede Verner Hardmo in Malmö mit 13.00 Minuten auf. Hardmo hielt die alte Bestleistung mit 12.09.8 Minuten.

Bei den Radrennen in Luxemburg gewann Jugendmeister Lucien Gillen den Flegerkampf gegen den deutschen Meister Werner Bunzel (Berlin). Die Entscheidung fiel im dritten Lauf. Bester Dauerfahrer bei der gleichen Veranstaltung war Kilian (Dortmund).

Sieben Tschammerpokal-Gaueisler wurden am Sonntag ermittelt, und zwar SpVgg. Neu-Isenburg (Hessen-Nassau), VfB. Königsberg (Ostpreußen), LSV. Danzig (Danzig-Westpreußen), WSV. Celle (Osthannover), SGOP. Berlin (Berlin-Mark Brandenburg), VfL. Benrath (Niederrhein) u. SG. Sturmtille Schieratz (Westfalen).

Unser lieber treuer, herzenguter Junge, Bruder, Kusine und Nefte

Heinz Kreis

Obergefl. in einem Panzer-Gren.-Regt., fiel am 10. Mai 1944 im Süden der Ostfront im blühenden Alter von 22 Jahren. Die kühle Erde eines Heldenfriedhofs deckt ihn zur ewigen Ruhe zu, unversehrt von seinen Lieben in der Heimat.

In tiefer Trauer die Eltern: Oskar Kreis und Frau Elisabeth, geb. Ranspott, Geschwister und alle Angehörigen

Wiesbaden (Adlerstraße 59), den 19. Juli 1944

Unser hoffnungsvoller lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karlheinz Scherf

Obergefl. in einem Luftnachricht.-Regt., ist bei den Absetzbewegungen im Osten, am 4. Juli, tödlich verunglückt. Auf einem Ehrenfriedhof wurde er am 10. Juli beigesetzt. Wir werden ihn nie vergessen.

In tiefer Schmerz die Eltern August Scherf und Frau, geb. Faber, und Angehörige

Wiesbaden, den 19. Juli 1944

Als Jagdflieger verunglückte mein einziger innigstgeliebter Sohn, Enkel und Nefte

Helmut Löschke

Gefreiter, im Alter von 20 Jahren. In tiefem Leid im Namen aller Angehörigen: Frau Hertha Löschke-Klein

Wiesbaden (Grillparzerstr. 8), den 20. Juli 1944

Nach fast fünfjähriger treuer Pflichterfüllung wurde, im Westen zum dritten Male schwer verwundet, mein herzenguter Lebenskamerad, seiner Kinder bester treuergender Vater, mein lieber Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel, Kusine und Nefte

Willy Bowitz

Oberfeldw. vom TSP-Sicherheits-Batt., inh. des EK. 2. Klasse, der Ostmedaille, des Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse mit Schwertern und des Verwundetenabzeichens in Silber, kurz nach seinem 42. Geburtstag aus unserer Mitte gerissen. Ein leuchtendes Vorbild an Mut und Kameradschaft, starb er am 15. Juli 1944 im Heimatlazarett im festen Glauben an den Endsieg für Führer und Vaterland.

In tiefer Trauer: Frau Elise Bowitz, geb. Burkardt, und Kinder sowie alle Angehörigen

W.-Sonnenberg (Adolfstraße 5), Seisetzung: Sonnabend, 22. Juli, 16 Uhr, auf dem Ehrenfriedhof W.-Sonnenberg

Nach einem arbeitsreichen Leben starb im 81. Lebensjahre plötzlich und unerwartet unsere geliebte gute Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Luise Thurn

geb. Brühl

In tiefem Leid: Familien Leindgraf, Thurn und Blüchmann

Wiesbaden (Blücherstr. 19), 18. Juli 1944. — Trauerfeier: Sonnabend, 22. Juli, 18 Uhr, auf dem Südfriedhof

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben mein so innigstgeliebter Mann, seiner Kinder treuergender Vater, Schwiegervater, Onkel, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Müller

Reichsbahnzugschaffner, im 62. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz: Frau Babette Müller, geb. Richwin, sowie Kinder und alle Verwandten

Wiesbaden (Waldstr. 69, Baumstr. 8), W.-Bierstadt (Nauener Str. 49), Bodenheim, Keltelbach, Erfurt, Durseldorf, W.-Biebrich, Lengsfeld, Beerdigung: Sonnabend, 22. Juli, 14.15 Uhr, Südfriedhof Wiesbaden

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied plötzlich und unerwartet unser innigstgeliebter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel u. Kusine

Erwin Altrau

im blühenden Alter von 14 Jahren.

In tiefem Schmerz die trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Altrau und Frau Pauline, geb. Scherf, Geschwister und alle Angehörigen

Wiesbaden (Walramstraße 31), W.-Bierstadt. — Die Beerdigung findet am 21. Juli, 15 Uhr, auf dem Südfriedhof statt

Unser Herrgott hat nach einem Jahr schweren Leidens am 14. Juli unser liebes Kind, unser aller Sonnenschein, Brüderchen, Enkelkind und Nefte

Wolfram

im zarten Alter von 4 1/2 Jahren zu sich in die Ewigkeit genommen.

In tiefer Trauer: August Tönges und Frau Selma, geb. Fasel, und Brüderchen, sowie alle Angehörigen

W.-Biebrich (Frankfurter Straße 67), Wiesbaden. — Die Beerdigung findet heute Donnerstag, 20. Juli, um 14 Uhr, Friedhof W.-Biebrich statt

Heute vormittag ist unerwartet unsere liebe treuergender, unvergessliche Mutter, meine liebe Schwester, Schwiegermutter, unsere liebe Oma

Frau Minna Timpe Wwe.

geb. Kraft, kurz nach ihrem 77. Geburtstag nach einem arbeits- und segensreichen Leben sanft entschlafen

Die Hinterbliebenen: Hinterbliebenen: Frieda Kraft, und alle Angehörigen

Wiesbaden (Erbacher Str. 7, I.), d. 18. Juli 1944. — Die Feuerbestattung findet am Freitag, 21. Juli, 10 Uhr, auf dem Südfriedhof statt

Der Herr über Leben und Tod nahm heute vormittag nach kurzer schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, meine einzigen Kinder treuergender liebe Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Anni Horn

geb. Beilmeier, im Alter von 30 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer: Franz Horn und Kind Waltraud, geb. Beilmeier, alle Angehörigen

Wiesbaden (Westendstr. 12), den 19. Juli 1944. — Beerdigung: Sonnabend, 22. Juli, 15.45 Uhr, auf dem Südfriedhof

Heute früh entschlief sanft nach kurzem Leiden mein herzenguter Mann und treuergender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Janson

Tünchermeister, im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer: Elise Janson, geb. Schwarz, und Kinder, nebst allen Angehörigen

W.-Bierstadt (Feldstraße 12), Frankfurt am Main. — Die Trauerfeier findet am 22. Juli, 14 Uhr, von der Leichenhalle aus in Bierstadt statt

Geburten:

Jürgen Eduard, 18. 7. 1944, Martha Schmidbauer, geb. Herzelitz, z. 2. Pauline, Edvard Schmidbauer, Elviller Straße 9

Vermählte:

Dr. med. Hans Joachim Weischer, Stabsarzt i. e. Fallschirmjäger-Regt., Margrit Weischer, geb. Weyers

Gerhard Schmidt, Gretel Schmidt, geb. Neuhau, W.-Ditzheim, am Bahnhof 1, Kirch, Trauung: 22. Juli, Ringkirche

Heirat

Dame, alter, mit Vermögen, sucht passenden Lebensgefährten zwecks Heirat. Zuchr. H. 604 WZ

Mädel, 30 J., sucht mit gebild. Herrn bis 28 J. Briefwechsel zu treten zwecks späterer Ehe. Bildzuschriften unter 1728 WZ

Kaufmann, Kräfte (männl. od. weibl., auch alt. Leute) sowie Stenotypisten (auch Anfängerinnen und Anfänger) v. gr. Frankfurter Unternehmen, zum mögl. baldig. Eintritt für Frankfurt u. Zweigbüro Wiesbad. H. 335

Tücht. Kraft, intellig., tagl. v. 8—12.30 Uhr zum Zusammenstellen von Sendungen ges. Zub. Kleiderstr. 12, Kontoristin, auch Anfängerin, von Kl. Betrieb für sofort gesucht, evtl. 1/2 Tage. Zuchr. H. 351 WZ

Weschneiderin mit Handarbeitskenntnissen umgehend ges. L. 922

Severusfrau von 17—25 Uhr, u. Putzfrau für 5 Std. ges. Lutz Hof, Herderstr. 13

Dame, nicht unter 45, zur Führung eines Frauenz. Haushalts in Nidderhausen i. Ts. gesucht. H. 3655

Stundenfrau gesucht. Wohnmöglichkeit vorhanden. Zuchr. L. 7282 WZ

Stellengesuche

Eliti Nebenberuf 18jähr. Mädel sucht für tagl. 2—3 Stunden am Abend Nebenbeschäftigung. Bevorzugt: Telefonmontage, Schreibmaschinistat od. Stenogramm (120—140 Silben). In allen vorkomm. Büroarbeiten bew. Arbeiten können auch außer Haus durchgeführt werden. L. 5025 WZ

Haushälterin (Fraulein Ende 20) sucht frauenlosen Haushalt zu führen. Zuschriften L. 7264 WZ

Wohnungsmarkt

1—2-Zimmerwohn., auch in Umgeb. v. jg. Frau mit jährl. Kind gesucht. Zuschriften L. 7261 WZ

2—4-Zimmerwohnung gesucht, mögl. Bad, Mietschein vorhanden. H. 403 WZ

3-Zimmerwohn. von Beamten mit Mietberechtigung gesucht. Sonn. Lage Bedingung am Stadtrand sehr erwünscht. H. 402 WZ

Wohnungstausch

Prag—Wiesbaden. Sonnige 3 1/2-Zimm. Wohnung mit all. Komfort bei niedr. Miete, in günstig geleg. Wohngegend, Prags (Parkane). Suche 4—5-Zimm. Wohnung in Wiesbaden. H. 3658 WZ

Zimmergesuche

Zimmer, möbl., sof. für Musiker des Deutschen Theaters gesucht. H. 408

Zimmer, gut möbl., mit fl. Wasser u. Heiz. in nur gut. Lage, am liebsten Kurviertel, v. berufst. Dame g. L. 503

Zimmer, möbl., mit fl. Wasser, Heiz. mit voller Pension, in Privathaus mit bis spät. 1. Okt. v. Dame ges. L. 5040

Zimmer, möbl., mit Heiz., Bad, in gut. Hause von kfm. Angestellten ges. Zuschriften L. 7283 WZ

Zimmer (Wohn- u. Schlafz.) für berufstätige Dame sofort gesucht. L. 9254

Zimmer, gut möbl., fl. Wasser u. Bad, in gutem Haus (Kurviertel) von ges. Dame gesucht. Bors. Rheinstraße 81

Zimmer od. Mansarde, möbl., Nähe Hauptpost gesucht. L. 7265 WZ

Doppelzimmer, gut möbl., mögl. Nähe Kochbrunnen, von berufst. Herrn gesucht. L. 5033 WZ

Zimmer o. Mansarde, gr., leer, heizb., mögl. mit Wasser u. Licht ges. H. 3657

Tiermarkt

Drahthaarflox, Rüde, rein, 2 1/2 J., in gl. Hände zu verkaufen. H. 3652 WZ

Dobermann, rotbraun, 2 Jahre, la. St. Baum, zu verkaufen. Jakob Breuer, Platter Straße 52

Verloren

Lebensmittellistenmappe abhandeln, gekommen, auf Kaltmann-Scherer 11 Abzugeben geg. Belohn. dortselbst

Aktenmappe, gelb, mit Inhalt, am 17. Juli, 21 Uhr, auf der Landstr. zwisch. Forsthaus Hausen u. Aar u. Bahnhof Rückershausen verloren. Abzug, hohe Bel. b. Förster Bücher, Hausen u. Aar od. einem Bürgermeisterei

Ein mit gold. Ring von Schlierstein Str., Adelheidsring, Ornamentstr., verl. Abzug. Fundbüro Vor Ankauf oder Reparatur wird gewart

Kettenarmband, gold., am 17. Juli v. W.-Biebrich nach Wiesb. (Straßenbahn, Autobus) Bahnhofstr. Neugasse verloren. Sicherheitskette unter zwei sehr liebes Andenken u. um Rückgabe gegen Belohn. geb. Frau Dr. Bornemann, Wsb.-Biebrich, Wilhelm-Kalle-Straße 16

Siegelring, Gold, gezeichnet E. P., am 19. Juli verloren. Belohnung gibt Pocher, Weinbergstraße 33

Goldene Nadel mit Türkisen Sonntag nachm. Richtung Sonnenberg—Wiesb. verl. Gegen gute Belohn. abzug beim Portier im Haus am Kurpark

Gold. Damenürtikring verloren. Abzugeben geg. Belohn. Heinrichsberg Nr. 4. Tel. 27315, bei Dr. Buttersack

Damenmantel, grauer, zwischen W. Frauenstein u. W.-Ditzh. Adolfsstraße verl. Geg. Bel. abzug. b. Schröder, W.-Biebrich, Cheruskerweg 16

Kinderschuh, bl., links, mit Einlage v. Bf. Waldstr. b. Schlierstein Str. verl. Abzug. Dreiling, Luisenstr. 28

Herrenhut auf Bank unter den Eichen Dogenl. verl. Geg. Belohn. abzug. Dreiling, Luisenstr. 28

Graue Decke in Nähe Platter Str. verl. Belohn. gibt Baumann, Seerobenstr. 17

Schlüsselbund verl. Goebenstr. Abzug g. Bel. Sommer, Emser Str. 56

Verschiedenes

Lebensmittellistenmappe, gut, im Taunus, zu verpacken. Kauf nicht ausgesch. Zuschriften L. 5034 WZ

Reise- und Klavierbegleiterin gesucht zu gelegentlichen Konzerten für eine blinde Sängerin. Zuchr. an die Konzertgemeinschaft blinder Künstler, Heidelberg, Molkenstr. 39. T. 4111

Wer nicht Kette? Material verloren. Zuchr. L. 7247 WZ

fauschverkehr

Chaiselwedde, suchte Kinderwagen, Schell 2294 WZ